

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden
billigst berechnet. Einschaltungen
und Beilagen vermittelt Prof.
Anton Herget, Laibach, Karlstädter
Straße Nr. 32.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf E. Peetz, k. k. Professor.

Bereitsmitglieder erhalten das
Blatt umsonst. Bestellgebühren und
alle Zahlungen für das Blatt an
Lehrer Franz Bestin in Laibach,
Maria-Theresia-Straße Nr. 4.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monats. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h.
Handschriften und eingelebte Werte werden nicht zurückgestellt.

Inhalt: Zur Vereinsarbeit. — Der erste Schultag und der letzte Schultag. — Zum modernen Zeichen-
unterrichte. — Briefe, die sie, die jungen Lehrerinnen, erreichen sollen. — Zuschriften und Mitteilungen. —
Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau. — Vom Deutschen Schulvereine. — Kollegen und Kolleginnen! —
Konkurs-Ausschreibung. — Kundmachung.

Die Sinne trügen nicht, aber das Urteil trägt.

Goethe.

Zur Vereinsarbeit.

Den Mitgliedern des Krainischen Lehrervereines als Scheidegruß.

Von Anton Herget, Obmann des Krainischen Lehrervereines.

Vieles nahm ich mir vor, als mir vor 1½ Jahren die Leitung des Krainischen Lehrervereines übertragen wurde. Nur wenig aber vermochte ich zustande zu bringen, denn gar zu kurz war die Frist bemessen, in der ich die Vereinsgeschäfte führen konnte. Ich möchte aber nicht scheiden, ohne für das, was ich beginnen oder ausbauen wollte, noch einmal meine Stimme erhoben zu haben.

Die Grundbedingung einer kleinen Gemeinschaft, wie sie unser Verein darstellt, ist, daß niemand ihr fernsteht, den seine Interessen zu ihr weisen. Nun sind aber noch so manche nicht bei uns, viele aus Gleichgültigkeit gegen jede Organisation, viele auch deshalb, weil sie niemand zum Beitritte aufforderte. Da ist es nun Pflicht eines jeden Mitgliedes, neue Vereinsangehörige zu werben, wie ich auf der heurigen Hauptversammlung hervorhob. Leider hat meine Anregung nur wenig Erfolg gehabt. Und doch kommt es jedem einzelnen der Vereinigung zugute, wenn sie stark dasteht. Sie vermag eben um so mehr zu bieten, je kräftiger sie ist. Es ist jetzt eine günstige Werbezeit, der Schulbeginn! Viele neue Lehrkräfte treten ins Amt. Ein Wort eines älteren Kollegen, vielleicht des Oberlehrers, vermag, sie dem Vereine zuzuführen. Möchte doch die günstige Gelegenheit recht eifrig benützt werden!

Viele schließen sich nur dann einem Verbands an, wenn sie wissen, daß ihnen dadurch unter Umständen ein Vorteil erwachsen könne, daß ihnen z. B. im Falle der Not eine Hilfskasse Unterstützungen gewähre usw. Aus diesem Grunde suchte ich vom Anfange an, das Vereinsvermögen zu stärken.

Zunächst beantragte ich die Aufnahme von Inseraten in die «Laibacher Schulzeitung» und übernahm es, namhafte Firmen zum Inserieren einzuladen. Bald hatte der Verein aus den Anzeigen einen beträchtlichen Reingewinn erzielt, der ermöglichte, die Zeitung reicher auszustatten. Soll aber aus der Aufnahme von Inseraten eine dauernde Einnahmsquelle erwachsen, so müssen die Mitglieder bei Einkäufen die im Blatte vertretenen Firmen berücksichtigen. Bisher bin ich, soviel ich weiß, leider so ziemlich der Einzige gewesen, der dafür Sorge trug.

Um dem Vereine auch andere Einnahmsquellen zu erschließen, suchte ich Verträge mit dem I. allgemeinen Beamtenvereine in Wien wegen Lebensversicherung der Vereinsangehörigen und mit der Versicherungsgesellschaft «Concordia» in Reichenberg wegen Feuerversicherung zustande zu bringen. Nach eingehenden Beratungen in Ausschusssitzungen kamen diese Verträge auch zum Abschlusse, aber vom Deutschen Lehrerverbände für Krain und Küstenland aus, weil wir im Laufe der Verhandlungen zu der Überzeugung gekommen waren, daß es so im Interesse aller besser sei. Leider hat auch dieses Unternehmen nicht den Segen gestiftet, den ich erhofft hatte. Bei der «Concordia» hat sich bis heute niemand versichern lassen, beim Beamtenvereine ist ein kleiner Anfang gemacht (2 Versicherungen). Und doch ist es so leicht, dem Vereine auf diesem Wege reiche Einnahmen zu verschaffen. Die Körperschaften, mit denen die Verträge geschlossen wurden, haben niedrigere Prämiensätze als andere und gewähren dem Verbands für jede abgeschlossene Versicherung hohe Provisionen. Es ist also gewiß traurig, wenn von den Mitgliedern diese Vereinsangelegenheit nicht beachtet wird. Ich habe im vorigen Jahrgange der «Laibacher Schulzeitung» in dem Aufsätze «Eine mustergültige Organisation» darauf hingewiesen, welche große Summen der Deutsche Landeslehrerverein in Böhmen auf diese Weise erworben hat. Sollte Ähnliches nicht ebenfalls im Süden möglich sein? Auch in dieser Hinsicht gibt es also noch viel Arbeit.

Am meisten leid ist mir, daß ich eine meiner Lieblingsideen nicht verwirklichen konnte, nämlich die Herausgabe einer Serie von geographischen Wandbildern aus Krain, was ich auf der heurigen Hauptversammlung des Krainischen Lehrervereines anregte. Der Antrag fand allgemein Zustimmung, daraufhin wurde die Angelegenheit in einer Ausschusssitzung beraten. Für zwei Bilder sind bereits die Skizzen fertiggestellt, auch wurde schon mit großen Druckereien verhandelt. Die Bilder würden in der Ausführung den Vergleich mit allen ähnlichen aufnehmen können. Vom k. k. Landeslehrerrate ist die Unterstützung zugesagt. Es gilt also noch, ein Abnehmergebiet zu schaffen — ein zu diesem Zwecke von mir verfaßter Aufruf liegt in meiner Mappe — und für die Erlangung größerer Geldmittel Sorge zu tragen. Hoffentlich gelingt das Unternehmen, auf das der Verein stolz sein könnte. Das schöne Land Krain mit den Naturwundern des Karstes und einem der herrlichsten Alpengebiete verdient auch in anderen Kronländern als ein mit großen Naturschönheiten ausgestatteter Teil des Kaiserstaates bekanntzuwerden. Und wodurch wäre dies eher möglich als durch eine Serie von Wandbildern, die überall in der Monarchie beim Unterrichte Verwendung fänden!

So hätte ich nun diejenigen Gebiete der Vereinsarbeit namhaft gemacht, auf die ich mein Hauptaugenmerk richtete. Wenn die Mitgliederzahl und die Einnahmen gewachsen wären, dann hätte sich natürlich manches andere verwirklichen lassen. Es würde mich freuen, wenn ich im rauhen Norden recht bald von einem mächtigen Aufschwunge des Krainischen Lehrervereines zu hören bekäme. Werde ich doch stets gerne an die im sonnigen Süden verlebte Zeit gedenken, während welcher ich dem genannten Vereine angehörte, dessen Mitgliedern ich hiemit ein herzliches Lebewohl zurufe.

Der erste Schultag und der letzte Schultag.

(Schluß.)

Der letzte Schultag bringt aber gerade deshalb viel, viel Arbeit. Indes der Lehrer an anderen Schulen nur mit dem Unterrichte abschließt, müssen wir alle Bücher in Ordnung bringen und wir ärgern uns dabei nicht wenig über die fehlenden oder beschmutzten oder zerrissenen Blätter und über den Undank der Bevölkerung gegenüber den Spenden der Lernmittel. Doch, jedes Ding hat eben zwei Seiten.

Kommt der Lehrer zum erstenmal als Lehrer in einen Dienstort und tritt er am ersten Schultage vor seine Kinder, so drängen sich in seinem Kopfe die buntesten Gedanken. Wird es mir gelingen, gute Erfolge zu erzielen? Werde ich das Vertrauen der Kinder gewinnen? Werde ich den Forderungen meiner Vorgesetzten gerecht werden? Werde ich mir die Achtung der Bevölkerung erobern? Werde ich die Kinder richtig verstehen und leiten?

Ganz begreiflich ist es daher, daß der Neuling bei seinem Vorgesetzten und seinen Kollegen Halt sucht. Und das Vorgehen dieser dem Neuling gegenüber kann Heil oder Unheil stiften. Daß von dem älteren Lehrer, der dies und das durchgemacht, ein gut Teil von Idealismus abfällt, ist verständlich. Aber dem idealerfüllten Neuling am ersten Tage allen Idealismus mit dem Hinweis auf den dornigen Pfad der Pflicht zu rauben, das ist unverantwortlich.* Selbst zwischen Dornen findet man Rosen und so hat gewiß jeder Lehrer neben dem Leid auch Freuden gefunden, Freuden, die ihm der Beruf brachte. Wie soll der junge Lehrer streben wollen, wenn man ihm sein Streben als aussichtslos hinstellt? Die älteren Lehrer sollten also den jüngeren an die Hand gehen und ihnen ihr Streben erleichtern und dabei selbst wieder jung zu werden trachten.

Wie es dem Lehrer am ersten Schultage ergeht, so auch den Kindern. Wie verzagt kommen die kleinen Menschlein herbeigewandert, wie sieht man es ihren verschüchterten Blicken an, daß sie die Schule für etwas Schreckliches halten! Manche Eltern sind ja unvernünftig genug, die Schule als eine Art Züchtigungsanstalt hinzustellen. Andere Kinder werden von der fürsorglichen Mutter oder vom Vater zur Schule geleitet und es kostet einen kleinen Kampf, das Kind von den Eltern loszubringen, denn es mag nicht hinein zu den vielen fremden Kindern, es will bei der Mutter bleiben. Da heißt es, Geduld haben, Geduld und nochmals Geduld. Und diese Geduld kann nur der Lehrer besitzen, der in seinem Berufe was anderes sieht als die schlechtbezahlte Arbeit. Vor allem sollte man nie einem kränklichen älteren Lehrer die Abschlüssen anvertrauen. So meine Meinung. Einem gefunden, kräftigen Menschen kann die Geduld zu reißen drohen, wenn er vor den Kindern steht, die weder sitzen, noch stehen, noch sprechen können. Für einen kränklichen Menschen mag das eine Dual sein, aus welcher er sich nicht anders retten kann, als indem er mit einem Donnerwetter dreinfährt. Gerade damit aber hat er alles verloren. Die Ängstlichen werden noch ängstlicher und der Lehrer weiß weder aus noch ein. Am ersten Schultage in der ersten Klasse gilt es, das Vertrauen der Kinder zu erringen. Durch liebevollen Zuspruch muß der Lehrer die schüchternen Kleinen ermutigen, durch maßvollen Ernst die vorlauten Kinder händigen. Er muß den Kleinen den Beweis geben, daß er sie lieb hat, daß er ihre kleinen Leiden und Schmerzen berücksichtigt, daß er ihr Bestes will. Überdies gilt es gleich am ersten Tage, den Kindern zu zeigen, daß das Lernen nicht schwer, daß es aber trotzdem eine ernste Sache sei. Welch unendlicher Geduld und Welch unerschöpflicher Beredsamkeit bedarf es, um allen diesen Anforderungen gerecht zu werden! Und doch hängt von den Eindrücken des ersten Schultages so viel ab. Was man etwa an diesem Schultage versäumt, holt man schwer oder nie nach. Ich glaube, daß es

* Jawohl! Solche Bandalen des Idealismus sollte man aus der Lehrgemeinschaft weisen; sie sind Gift für den Stand und die Schule. D. Sch.

immerhin das kleinere Übel ist, zu den Anfängern einen Anfänger zu stellen, als einen Lehrer, dem es schon schwer fällt, mit den Kleinsten wieder zum Kinde zu werden. Der junge Lehrer mag vielleicht oder sogar zweifellos in der Methode nicht so fest sein, aber er ist selbst noch jung, er wird den kindlichen Geist leichter erfassen. Ihn wird es nicht ärgern, wenn mitten im rührigen Schaffen des ersten Schultages so ein kleiner Knirps auf einmal aufsteht und kategorisch erklärt: «Ich gehe heim zur Mutter.» Der junge Lehrer wird es mit Humor auffassen, wenn so ein Anfänger auf die immer wiederholte Frage nach seinem Namen nichts anderes zu sagen weiß, als daß er der Mutter gehöre und bei ihr zu Hause sei. Der erste Schultag in der ersten Klasse stellt gewiß große Anforderungen an den Lehrer und an die Schüler.

Kommt dann aber der letzte Schultag in der ersten Klasse, so kann der Elementarlehrer mit stolzem Bewußtsein sagen: «Seht, als diese Kinder am ersten Schultage zu mir kamen, wußten viele nicht einmal ihren Namen. Nun aber können sie lesen, schreiben, rechnen, zeichnen, singen. Das ist mein Werk.» Ist das nicht ein stolzes Bewußtsein, ein Bewußtsein, um dessentwillen sich die Arbeit verlohnt? Und wenn dann am letzten Schultage des Jahres der Lehrer den Kindern sagt, daß sie nunmehr nicht mehr zu ihm in die Schule gehen würden, sondern zu einem anderen Lehrer, fallen ihm diese Worte sicherlich schwer; ein süßer Lohn für ihn ist der dankbare Blick aus dem Auge des Kindes.

Es gibt viele, viele Kinder, die daheim nie ein gutes, liebes Wort hören, für deren Herzen es also eine wahre Wohltat ist, wenn sie in der Schule liebevoll behandelt werden. Und wenn der Lehrer ein solches Kinderherz für sich gewonnen hat, wird ihm dies ein höherer Lohn sein als klingender Sold.

Jedes neue Schuljahr bringt einen ersten und einen letzten Schultag. Und immer hat der erste und der letzte Schultag eine besondere Bedeutung. Der Lehrer, der in dem ersten Schultage nichts anderes sieht als den Tag, der ihn wieder ins Foch spannt, kann mir leid tun. Ebenso bemitleide ich auch jenen, der im letzten Schultage nichts anderes sieht, als den Beginn seiner Freiheit. Diesen Mann soll es nicht wundern, wenn die Kinder täglich mit mißmutigen Gesichtern zur Schule kommen, dort nur mit halbem Ohre zuhören, um dann beim Glockenschlage jauchzend hinauszustürzen. Der Lehrer, der so handelt, begeht die größte Sünde, da er die Kinder nicht zur freudigen Erfüllung der Pflicht anhält, welche Eigenschaft dem Menschen über die schwersten Stunden des Lebens hinweghelfen kann. Der Lehrer lege also dem ersten und dem letzten Schultage ganz besondere Bedeutung bei, auch wenn er im neuen Schuljahre seine früheren Schüler übernimmt. Da hat er es eigentlich ganz besonders leicht. Er ist vor allem der großen Mühe enthoben, die Kinder erst nach ihrem Namen kennen zu lernen. Die Namen der Schüler sind ihm bekannt, die Eigenschaften der Kinder sind ihm vertraut. Er selbst ist den Kindern auch schon eine liebgewordene Persönlichkeit und so ein erster Schultag ist nur ein neues Zusammenkommen behufs Fortsetzung der schon bekannten Arbeit. Was im Vorjahre durchgenommen wurde, wird gründlich wiederholt, die neuen Bücher und Hefte werden vorbereitet und in wenigen Tagen läuft das Uhrwerk so glatt, als sei es nie zum Stillstand gekommen.

Daß die Kinder im Laufe der Ferienwochen viel, ungeheuer viel vergessen, diese Erfahrung hat sicher jeder Lehrer gemacht. Deshalb ist eine gründliche Wiederholung wohl Grundbedingung. Der Lehrer handelt unklug, der mit der Tür ins Haus fällt und gleich am ersten Schultage die Arme voll Lehrmittel ins Schulzimmer schleppt. Sicher fällt es auch dem eifrigsten und besten Lehrer schwer, sich gleich wieder in den Unterricht hineinzufinden, nachdem er wochenlang Ferien genossen hat. Ungleich schwerer noch fällt es dem Kinde, dessen Natur jeder Zwang zuwider ist.

Treten die Kinder mit Beginn des neuen Schuljahres in eine neue Klasse ein, wo sie einen neuen Lehrer finden, so haben sie mehrfache Arbeit zu leisten. Sie müssen die Tage ungebundener Freiheit gegen das eiserne Muß der Pflicht vertauschen; sie müssen sich mit dem neuen Schulzimmer, mit den neuen Mitschülern, mit dem neuen Lehrer, mit dem neuen Lehrstoff, mit den neuen Lernmitteln vertraut machen. Das alles erfordert Zeit, Geduld und Einsicht. Das bereits im Vorjahre Gelernte ist nicht vergessen worden, wohl aber wurde es durch neue Eindrücke weit in den Hintergrund geschoben und muß erst wieder hervorgeholt werden. Schon nach den Weihnachts- oder Osterferien haben wir Gelegenheit genug, zu beobachten, wie die Kinder erst wieder dahingebraucht werden müssen, sich des Gelernten zu entsinnen und sich in die Schule hineinzuleben. Der Lehrer erfährt es ja am eigenen Leibe, daß ihm in solchen Tagen die Weihnachtsreise breiter im Kopfe liegt, als dieser oder jener Unterrichtsgegenstand. Und da sollte er es vom Kinde verlangen, daß es den lichtumstrahlten Weihnachtsbaum, die schönen Christgeschenke, den süßen Kuchen gleich aus dem Gedächtnisse striche?

Tritt ein Kind im Laufe des Schuljahres in eine andere Schule über, so hat es abermals einen ersten Schultag, der ihm viel Neues bringt. Man muß dem Kinde also Zeit lassen, sich in die neuen Verhältnisse zu finden, dann erst kann man von ihm etwas verlangen.

Den letzten Schultag im Schuljahre erwarten die Kinder gewiß freudigen Herzens und dem Lehrer geht es vielleicht auch nicht besser. Man wird das sicher begreiflich finden, wenn man erwägt, daß das Kind Wochen und Wochen stille sitzen, aufmerken und lernen mußte, und zwar entgegen seiner Natur, die nach Bewegung und Betätigung verlangt. Der Schluß fällt zumeist in die Juliwochen, wo die Hitze in den gefüllten Klassen auf Körper und Geist lähmend wirkt. Da ist es wohl selbstverständlich, daß man nach der wohlverdienten Erholung Verlangen trägt.

Die Laien halten dem Lehrer die Ferien immer von neuem vor, indem sie darauf verweisen, daß kein anderer Stand so viele freie Tage hätte. Ja, aber auch kein anderer Stand verlangt eine solche Anspannung der körperlichen und geistigen Kräfte, welche Anspannung dann eben nur durch längeres Ausruhen wettgemacht werden kann. Und überdies gibt man die Ferien in erster Linie den Kindern, dann erst dem Lehrer. Will man nichts anderes gelten lassen, so denke man nur an die berühmte Schultubenluft, an das geisttötende Korrigieren usw. Ob es nicht anstrengt, sechzig-, siebzig-, achtzigmal dasselbe zu lesen, bis man zum Schluß vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht?

Trotzdem aber muß der Lehrer auch dem letzten Schultage eine gewisse Weihe, eine gewisse Bedeutung verleihen. Da gilt es, die Kinder darauf aufmerksam zu machen, was sie im Laufe des Schuljahres Neues gelernt haben, was sie erlebt, was sie gesehen haben. Und dann weise der Lehrer darauf hin, daß die Ferien zur Erholung da seien, damit jeder im neuen Schuljahre mit neuer Kraft an die Arbeit gehen könne. Der Lehrer kann den Kindern auch Ratschläge für die Ferien mitgeben, indem er ihnen aufträgt, dies und jenes zu beobachten, dahin und dorthin zu gehen usw.

Von der größten Bedeutung ist für jeden Schüler der letzte Schultag, der Tag, an dem er sein vierzehntes Lebensjahr erreicht und ins Leben tritt. Diesem Tage soll der Lehrer auch eine besondere Weihe geben, indem er allen Schülern die Bedeutung dieses Tages erklärt und dem Austretenden Weisungen mitgibt auf den Weg ins Leben. Die besondere Weihe erhält dieser Tag durch eine eingehende Prüfung des Austretenden, durch das Überreichen des Entlassungszeugnisses, dessen Wert noch besonders hervorgehoben wird. Es muß keine langatmige Rede sein, die der Lehrer hält, an dem Ton der Worte erkennt der Schüler, daß er von einem wohlmeinenden Freunde und Ratgeber scheidet. Es muß wohl ein ganz verstocktes Kinderherz sein, das die Bedeutung des Tages nicht erfassen würde.

Die Schule soll ja nicht bloß lehren, sie soll auch erziehen, soll auf das empfängliche Gemüt der Kinder einwirken. Keine Erzählung wird dem Kindesgemüte so tief gehen, wie der Abschied von einem lieben Mitschüler, von einem lieben Lehrer.

Wie überall im Leben, so geht es auch in der Schule. Der eine kommt, der andere geht; jeder tut seine Pflicht und die Zeit fließt unaufhaltfam weiter. Die Kinder kommen zur Schule, besuchen dieselbe durch Jahre; dann treten sie hinaus ins Leben, in den Kampf ums tägliche Brot. Und wieder andere Kinder kommen und auch sie sind bald erwachsen, und inzwischen ist aus dem himmelanstürmenden Idealisten ein alter Schulmeister geworden. Unverdorren geht er seines Weges, der ihm viel, viel Dornen gebracht, ihm aber auch manches Röslein geschenkt hat. Er erfüllt seine Pflicht, bis auch für ihn der Tag kommt, der letzte, der allerletzte Schultag.

H. Rieger.

Bum modernen Zeichenunterrichte.

Von Anton Herget.

VI. (Schluß.)

Fachblätter für den Zeichenunterricht.

Mit einer Zeitungsschau will ich meine Artikelserie beschließen. Ein Fachblatt zu lesen, ist bei dem noch herrschenden Streite auf dem Gebiete des Zeichenunterrichtes sehr förderlich. Da erfährt man von den Neuerungen, von den günstigen oder ungünstigen Erfolgen, die man bei Versuchen in verschiedener Hinsicht machte, man vernimmt, wie man anderwärts unterrichtet, man wird über Neuererscheinungen der Fachliteratur benachrichtigt — die Anregungen, welche diese Lektüre gewährt, sind gar nicht alle aufzuführen. Und gerade der Zeichenunterricht hat eine ganze Reihe von Fachzeitschriften aufzuweisen. In dieser Hinsicht kann sich kein anderer Unterrichtsgegenstand mit ihm messen. Einige der Blätter zählen schon viele Jahrgänge auf, andere sind im Kampfe der letzten Jahre entsprossen. Es ging da wie im politischen Getriebe. Jede Partei schuf sich ihr Organ. Zur Entwicklung des Zeichenunterrichtes dürften aber alle — wenn auch nicht in gleichem Maße — beigetragen haben.

Von all den vielen sind im nachstehenden nur einige angeführt. Mit einem österreichischen Blatte — es ist das einzige Fachorgan unserer Reichshälfte — will ich den Anfang machen.

Es ist die «Zeitschrift für Zeichen- und Kunstunterricht», welche der Verein österreichischer Zeichenlehrer in Wien herausgibt. Sie steht im 34. Jahrgange, ihr Schriftleiter ist Professor Rudolf Voeck in Wien.* Ich greife aus dem Jahrgange 1907 einige der größeren Aufsätze heraus, um die Reichhaltigkeit dieses Fachblattes zu zeigen. Regierungsrat Langl in Wien tritt mit «Einigen Bemerkungen über flache Naturmodelle» scharf gegen die neueren Überreformer auf und betont, daß der bildende Wert des Zeichnens im Stoffgebiet liege. «Was den Kindern in den Formen geboten wird, soll für ihr Denken Interesse bieten, also geistig anregen, für das Darstellungsvermögen erziehlisch und unter jeder Bedingung von ästhetischem Werte sein. Der Schönheitsfönn soll geweckt und gepflegt werden vom ersten Blatt der ersten Klasse an.» — Regierungsrat Langl läßt in der ersten Realschulkasse mit der Linie, d. h. dem Umriß der Fläche beginnen, «und zwar mit einfachen leichtfaßlichen, aber durchwegs schönen, stilisierten Formen». Vor dem Übergang zum perspektivischen Zeichnen werden flache Naturformen gezeichnet. Auf einer Tafel sind 40 der als Modelle dienenden Platten veranschaulicht, auf denen die Naturobjekte (Zweige, Gebrauchsgegenstände, Früchte, Werkzeuge) befestigt sind.

Theodor Wunderlich in Berlin, von dem ja in meiner Artikelreihe öfters die Rede war, gibt in mehreren Nummern einen «Rückblick auf die Entwicklung des Zeichen- und Kunstunterrichtes im Jahre 1906». Die umfassende Kenntnis der Fachliteratur, die der Verfasser besitzt, ist bewundernswert.

Hermann Hinderling, Kunstmaler und Oberrealschullehrer in Basel, der eine Studienreise durch Österreich und Deutschland machte, bespricht die «Zeichenreformen in Österreich und Deutschland». Er fand u. a., daß in Österreich das Pinselzeichnen, ein «Charakteristikum der

* Abonnement für Nichtmitglieder 9 Kronen, Mitgliederbeitrag 6 K (inkl. Bezug der Zeitung), nichtdefinitive Lehrkräfte sowie Lehramtskandidaten haben bloß 3 K Mitgliedsbeitrag (inkl. Bezug der Zeitschrift). Verwaltung: Wien 19, Chimanißtraße 27.

neuesten deutschen Zeichenmethode wenig Freunde habe, daß man ferner in Österreich dem Gedächtniszeichnen und dem pädagogischen Wert zuschreibe, wenn ihm das Zeichnen nach der Wirklichkeit vorausgegangen sei. Wien nehme überhaupt eine reservierte Stellung zu den Zeichenströmungen der Neuzeit ein, man huldige der Ansicht, «daß die Jugend zu gut sei, um als Experimentierobjekt benützt zu werden für alle möglichen zeichenpädagogischen Versuche. Man zieht vor, ein neues Lehrsystem erst dann einzuführen, wenn es sich andern Orts bewährt hat. Wien fährt gut auf diesem Wege. Die Schülerarbeiten, die der Verfasser hier zu sehen bekam, verdienen alles Lob und ungeteilte Anerkennung».

Für Lehrerkreise besonders interessant ist der Artikel des Prof. Beseley von der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Graz über den «Modernen Zeichenunterricht in der Lehrerbildungsanstalt». Er hebt hervor, daß der Zeichenlehrer an den genannten Schulen wegen der äußerst karg bemessenen Zeit und der sehr ungleichen Vorbildung der eintretenden Zöglinge einen schweren Stand habe, daß aber gerade das Zeichnen wegen der Verwendung in den Realien für den Volksschullehrer von der größten Wichtigkeit sei. Auf einer Beilage sind 21 Arbeiten von Zöglingen der Grazer Lehrerbildungsanstalt vorgeführt, die erkennen lassen, daß dort trotz der erwähnten ungünstigen Umstände sehr viel erreicht wird. Die Redaktion lud in einer Fußnote zu diesem Aufsatz zu einer Wechselrede über den Gegenstand ein. Regierungsrat Langl ergriff hierzu als erster das Wort. Er beginnt seinen Aufsatz wie folgt: «An unseren Mittelschulen hat sich der gesunde Sinn für den Zeichenunterricht noch erhalten. Die künstlerisch gebildeten Lehrer haben ein Urteil über den Wert der methodischen Neuerungen. So recht in der Luft hängen jedoch die Lehrerbildungsanstalten; bei ihnen hat der Erlaß bezüglich der freien Methode die größten Verheerungen angerichtet. Hier treibt das blinde Nachahmen der ‚modernen Errungenschaften‘ die absonderlichsten Blüten.» Die Erfahrungen, die Regierungsrat Langl als Fachinspektor für das Zeichnen an den Lehrerbildungsanstalten in Ober- und Niederösterreich gemacht hat, müssen also nicht zu den besten gehören. Aber daß es nicht überall so ist, werden sich viele Leser der «Zeitschrift für den Zeichen- und Kunstunterricht» gesagt haben. Regierungsrat Langl meint, daß nach Absolvierung der Bürgerschule das elementare Zeichnen und das Ornament als abgeschlossen zu betrachten und im 1. Jahrgange der Anstalt also gleich mit der Perspektive zu beginnen sei. Und in Ländern ohne Bürgerschulen (wie in Krain z. B.)? Wie sollen die anders Vorgebildeten — es kommen ja nie alle aus der Bürgerschule — mit fortkommen? Pinsel- und Freiarmübungen verwirft der Verfasser vollständig. «Letzterer Sport ist nur geeignet, das zeichnende „Handgelenk“ zu verrosten.» Dagegen wünscht er Übungen im Großzeichnen mit Kohle auf Packpapier nach der Natur. Diese Blätter sollen für den Schüler ein selbstgemachtes Wandtafelwerk für die zukünftige Praxis bilden. — Im Novemberheft schreibt auch Professor Langer von der Lehrera Akademie in Wien über das Zeichnen an Lehrerbildungsanstalten und gibt einen Lehrplan für diese Schulen.

Professor Boeck, der Schriftleiter des Blattes, tadelt in dem Artikel «Kunstpolitik und Allgemeine Zeichenschulen» das Schließen der Allgemeinen Zeichenschulen in Wien. Mit Recht sagt er, daß ja gerade diese die Konsumenten heranbilden, von deren Würdigung das Schaffen der Produzenten abhängig sei. Außer diesen größeren Artikeln enthält die «Zeitschrift für den Zeichen- und Kunstunterricht» noch viele kleinere, zudem Mitteilungen, Versammlungs-, Ausstellungs-, Kursberichte usw. Sie sei allen Lesern unserer Zeitung warm empfohlen, wenigstens jede Schule sollte sie abonnieren.

* * *

Nun zu einigen Fachblättern des Auslandes. An erster Stelle sei hier das «Jahrbuch für den Zeichen- und Kunstunterricht» genannt, herausgegeben von Georg Frieße, Oberlehrer am Realgymnasium in Hannover, das von nun an auch in der Form einer Zeitschrift erscheint.* Den ersten drei Bänden dieses von der gesamten Kritik gelobten, einzigartigen Werkes war der zweite meiner Artikel «Zum modernen Zeichenunterrichte» gewidmet. Dort ist alles Nähere über den Zweck und die Einteilung des Jahrbuches gesagt. Die ersten zwei Hefte des 4. Bandes, die bis jetzt erschienen sind, bringen viel Wissenswertes.

In den «Zeitstimmen», wo alle Meinungen zu Worte kommen, macht Professor Fritz Kuhlmann, von dem ja in meinen Aufsätzen öfters die Rede war, in dem Artikel «Fundamentaler Irrtum beherrscht den modernen Zeichenunterricht und treibt ihn auf falsche Bahnen» der jetzigen Methode den Vorwurf, daß sie die Natur für die Zwecke des

* Verlag: Helwing'sche Buchhandlung in Hannover. Es erscheinen jährlich etwa vier Hefte. Preis: im Abonnement 2 Mk. 50 Pf., einzeln 3 Mk.

Zeichenunterrichtes Schulmeistern. Alle Naturkörper seien so zu zeichnen, wie sie in der Natur vorkämen, also z. B. nicht ausgestopfte Tiere, sondern lebende. Kuhlmann sagt selbst, daß er mit dieser Ansicht schroffe Gegner gefunden habe, was leicht begreiflich ist.

Im «Überblick über den Stand des Zeichenunterrichtes in den verschiedenen Ländern» sind durch Berichte vertreten: Preußen, Bayern, Württemberg (das im März 1907 einen Lehrplan für Zeichnen nach modernen Rücksichten erhielt, der bei der gesamten Lehrerschaft großen Beifall fand), Schweiz, Ungarn, Finnland. Über letzteres Land hat A. Rohonen, Zeichenlehrer und Redakteur in Helsingfors, einen langen Artikel beigezeichnet, der viel Interessantes bringt. Ein diesem mitgeteilter Lehrplan des Volksschuloberinspektors Uno Cygnaeus vom Jahre 1860 mutet in vielem ganz modern an.

Der Abschnitt «Literatur» bringt von Th. Wunderlich in Berlin: «Der Zeichenunterricht im Jahre 1906 im Lichte seiner Literatur und die Literatur über die künstlerische Erziehung», der wie alles, was der Verfasser schreibt, trotz der Fülle des Materials durch Übersichtlichkeit sich auszeichnet. Paul Hermann, Direktor der städtischen Zeichenschule zu Edam in Holland, berichtet in ähnlicher Weise in dem Aufsatz: «Zur Literaturgeschichte des Zeichenunterrichtes in Holland» über die Fachliteratur seiner Heimat seit 1622.

Außerdem enthalten die zwei Hefte des Jahrbuches Buchbesprechungen, eine ausführliche Zeitungsschau, Vereins- und Versammlungsberichte. Die Ausgabe in Hefen erleichtert die Anschaffung des Jahrbuches, das wenigstens in jeder Schulbibliothek zu finden sein sollte.

* * *

Ein gediegenes Fachblatt ist die Zeitschrift des Vereines deutscher Zeichenlehrer (zugleich auch Organ des Vereines deutscher geprüfter Zeichenlehrerinnen), die unter dem Titel «Schauen und Schaffen» erscheint (jeden Monat zwei Hefte).^{*} Der Schriftleiter ist H. Grothmann in Lichterfelde. Aus den letzten Hefen des laufenden 35. Jahrganges seien einige größere Aufsätze besonders erwähnt.

Zeichenlehrer Bürkner vom Dresdener Seminar betont in seinem Artikel: «Zeichnen und Werkfähigkeit im Dienste der Vorbildungsbildung» (aus einem auf der Hauptkonferenz der Dresdener Lehrerschaft gehaltenen Vortrage) die Wichtigkeit des Zeichnens in anderen Unterrichtsfächern und stützt seine Darlegungen durch Beispiele aus der Praxis. Er hat vor kurzem eine Schrift «Zeichnen und Werkfähigkeit» veröffentlicht, über die ich wahrscheinlich in unserem Blatte noch berichten werde.

Sehr anregend ist der Aufsatz: «Der moderne Zeichenunterricht im Lichte kritischer Betrachtungen und Untersuchungen» von G. Stiehler in Leipzig. In diesem wird das Gedächtniszeichnen gegenüber Meumann und Albien verteidigt, die es auf Grund von experimentellen Untersuchungen verwerfen. Auch Stiehler stützt seine Darlegungen auf angestellte Versuche.

C. Karrenberg in Bremen bringt einen illustrierten Beitrag über «Das Zeichnen als Ausdrucksmittel und das Gedächtniszeichen nach landschaftlichen Motiven», in welchem empfohlen wird, einfache Motive aus der Umgebung des Schulhauses als Stoff für das Gedächtniszeichnen zu wählen.

D. Schaffers in Dessau bespricht eingehend John Ruskins «Moderne Maler», die er allen Zeichenlehrern zur Lektüre empfiehlt.

Sehr beherzigenswerte Winke für das Tierzeichnen bieten die Aufsätze: «Freiverlaufende Linien beim Gedächtniszeichnen von Tieren» und «Gestaltentsprechungen», die viele Abbildungen aufweisen.

Der Beitrag: «Belehrung aus dem Schlechten» tadelt es, daß man an der Fachschule für Buchgewerbe in München die Schüler durch Vorzeigen schlechter, verfehlter Arbeiten zur Herstellung des Rechten bringen wolle.

Besonderes Lob verdienen die prächtig ausgeführten zeichnerischen Beilagen dieses Fachblattes, die sich ausgezeichnet als Vorbilder beim Unterrichte verwenden lassen. Eine Anzahl von den Blättern sind Arbeiten der kgl. Kunstschule in Dresden.

* * *

^{*} Bezugspreis 8 Mark, Mitglieder des Vereines erhalten die Zeitung als Vereinsgabe (Mitgliedsbeitrag 5 Mark). Man abonniert bei dem Vorsitzenden: A. Gut, Zeichenlehrer in Wiesbaden, oder bei dem Verlag Pochwitz in Stade.

Auch das «Monatsblatt für den Zeichenunterricht», dessen Schriftleiter Adolf Gut in Wiesbaden ist, kann sehr empfohlen werden. Es steht im 23. Jahrgange und ist Organ mehrerer Vereine.* Ich will aus dem Jahrgange 1907 einige Artikel herausheben.

Adolf Gut, der Schriftleiter des Blattes, feiert in einem längeren Aufsätze Flinker (zur 75. Wiederkehr seines Geburtstages — 4. April), in dem er hervorhebt, daß Flinker schon 1871 in Troschels Monatsheften «24 Thesen zu einer Einigung über Zwecke und Ziele des Zeichenunterrichtes an den allgemeinen Bildungsanstalten» veröffentlicht habe, «welche heute noch als mustergültig anzusehen sind und zu den Forderungen der vernünftigen Reformer nicht im geringsten Widerspruch stehen». Gut gibt auch einen Überblick über den Inhalt Flinkers «Lehrbuch des Zeichenunterrichtes», das ich in dem Artikel der letzten Nummer eingehend besprach, würdigt Flinker als Künstler und gedenkt auch seiner Tätigkeit im «Verein deutscher Zeichenlehrer», dem er seit der Gründung (1874) angehört. 1899 hat der Verein zur Feier des 25jährigen Bestandes den Meister zum Ehrenmitglied ernannt.

Sehr anregend ist der Beitrag: «Erfahrungen im Dienste der neuen Zeichnermethode» (Vortrag, gehalten auf der 21. Hauptversammlung des «Vereines zur Förderung des Zeichenunterrichtes im Regierungsbezirk Wiesbaden» am 2. April 1907 in Nassau a. d. Lahn) von P. H. Wittgen in Wiesbaden. Er tadelt unter anderem, daß bei dem Gedächtnis- oder Typenzeichnen der Unterstufe häufig Gegenstände gezeichnet würden, von denen manche Schüler keine richtige Vorstellung hätten. «Gar das Fehlerhafte vorzeigen und vor der Klasse verbessern, ist ein Mißachten des pädagogischen Imperativs: «Biete nie das Falsche dar! Wer orthographische Fehler auf die Art beseitigen will, daß er verkehrt geschriebene Wörter buchstabiert oder gar vorschreibt und dann richtig stellen läßt, verwirrt seine Schüler und die Rechtschreibung wird ihnen Mühe machen. Vor dem Zeichnen ist für klare Vorstellungen zu sorgen, sei es durch Hinweise, Vorzeigen, Besprechen, Aufbauen, Teilskizzen an der Wandtafel, nicht aber durch Vorzeichnen.» Auch gegen das Phantasiezeichnen wendet er sich, das Anschauen guter Vorbilder (fertiger Zeichnungen z. B.) empfiehlt er. Seinen Bemerkungen über den Unterschied zwischen Mädchen- und Knabenzeichnen muß man sehr beistimmen. Das eigentliche Körperzeichnen (Schachteln, Kisten, Töpfe usw.) gefalle den Mädchen nicht, viel mehr das Darstellen von Blättern in Herbstfärbung, Ästen, Vogelfedern, Schmetterlingen, Früchten, Blumen, Pilzen, Vögeln, Tapeten- und Stoffmustern.

Derselbe Verfasser hat für den Jahrgang 1907 noch zwei sehr hübsche Beiträge geliefert: «Selbstbetätigung des Schülers im Zeichnen» und «Ergänzungs- und Sonderaufgaben beim typischen Zeichnen», beide reich illustriert. Im ersten zeigt er, wie man Schüler anleiten kann, Zeichenstoffe aus der Natur zu praktischen Anwendungen zu verarbeiten, im zweiten, wie man besser begabte Schüler, die ihre Zeichnungen früher fertig haben als die andern, im Rahmen der Klassenarbeit beschäftigen kann. Einige der angeführten Aufgaben sind: «Öffne deine Schere! Zerschneide mit ihr ein blaues Band! Fasse mit deiner Zange ein Stück Eisen! Bringe an deinem Fenster Vorhänge, eine Blumenbank, grüne Läden an!»

Drei lesenswerte Aufsätze sind ferner: «Der Einfluß des Zweckes kunstgewerblicher Gegenstände auf ihre Gestaltung», «Blumen im Teppichmuster» und «Zinngeräte als Schmuckstücke und Zeichenobjekte», sämtliche von A. v. N.

Unter der Rubrik «Bermischtes» bringen die «Monatsblätter» viele kleine Notizen von allerlei Wissenswertem.

Die zeichnerischen Beilagen sind sehr hübsch ausgeführt. Erwähnt seien besonders die vier dreifarbigten Tafeln zu Guts Artikeln über das «Linezeichnen in der Volksschule» und die vier mehrfarbigten Obststudien von C. Stromberg.

Als letztes sei von den Fachblättern Deutschlands, deren es eine große Anzahl gibt, «Die Kreide»** genannt, was aber keinesfalls bedeuten soll, daß diese Zeitung schlechter sei als die früher genannten, sie steht ihnen vielmehr ebenbürtig zur Seite.

Der 19. und 20. Jahrgang (1907 und 1908) bringen viele gehaltvolle Aufsätze. Der Schriftleiter, Zeichenlehrer Körner in Berlin, bespricht in dem Artikel «Im Wandel der Zeiten» die Neuerungen auf dem Gebiete der Methodik des Zeichnens und tritt scharf gegen die Überreform auf, wie überhaupt die «Kreide» stets eine reservierte Haltung bewahrt, was uns Österreichern besonders an ihr gefällt, da man ja bei uns gleichen Grundsätzen huldigt.

* Verlag von A. Podwiz in Stade. Bezugspreis 3 Mark für das ganze Jahr.

** U. Dehmitz Verlag in Berlin. S.W. 68, Zimmerstraße 94. Jeden Monat ein Heft mit zeichnerischer Beilage. Bezugspreis 3 Mark für das Jahr.

In einem anderen größeren Aufsatz: «Der Zeichenunterricht an den gewerblichen Fortbildungsschulen und die diesbezüglichen neuesten Bestimmungen in Preußen und Oesterreich» gibt der Schriftleiter den österreichischen Verordnungen in mancher Hinsicht den Vorzug vor den preussischen.

H. Wunderlich in Berlin tadelt in seinem Beitrage: «Der Bildungswert eines jetzt Verkannten» die Geringschätzung, welche jetzt das Ornament erfährt. Dem Andenken Heckers widmet er (zur 200. Wiederkehr des Geburtstages) den Aufsatz: «Julius Hecker und der Zeichenunterricht an der ersten, ökonomisch-mathematischen Realschule in Berlin». H. Gierz in Treuenbriegen bringt einen Artikel über «Zweck und Nutzen vorbildlicher Zeichnungen, insbesondere der farbigen» und G. Behrend in Berlin spricht über das «Moderne Zeichnen in einfachen Schulverhältnissen».

Viele kleine Mitteilungen, Berichte, Besprechungen usw. fehlen natürlich auch in diesem Blatte nicht.

Die zeichnerischen Beilagen sind sehr hübsch ausgeführt und bringen Stoff aus allen Gebieten des Zeichenunterrichtes.

* * *

Mit dieser Zeitschriftenchau will ich meine Artikelreihe über das Zeichnen beschließen. Ich habe mich bemüht, in derselben den jüngeren Lesern unserer Zeitung einen Überblick über einige der wichtigsten Erscheinungen der Fachliteratur zu geben. Es würde mich freuen, wenn ich manchen eine Anregung geboten hätte.

Briefe, die Sie, die jungen Lehrerinnen, erreichen sollen.

2.

Liebe junge Amtsgenossin!

Der Handarbeitsunterricht erpreßt dir manchen Seufzer, berichtest du, und ich möge dir raten, wie du es anstellen sollst, um bessere Erfolge zu erzielen.

Vor allem stimme ich vollauf deiner Ansicht zu, wenn du meinst, daß der Handarbeitsunterricht einen ganzen Menschen in Anspruch nimmt, wie jeder andere Unterrichtsgegenstand. Da nun aber nicht jede Schule so glücklich ist, eine eigene Arbeitslehrerin in Sold nehmen zu können, so müssen wir Fachlehrerinnen trachten, unserer Aufgabe auch auf diesem Gebiete gerecht zu werden.

Aus eigener Erfahrung kann ich dir raten, trachte darnach, es durchzuführen — nach den gesetzlichen Verordnungen ist dies ja möglich —, daß du wenigstens zwei Stunden nacheinander Arbeitsunterricht erteilen kannst. Was mit dem Austeilen und Einsammeln der Handarbeiten an Zeit verloren geht, weiß jede Arbeitslehrerin. In zwei unmittelbar aufeinander folgenden Arbeitsstunden kann man schon Ersprießliches leisten, ist aber auch in der Lage, den hygienischen Anforderungen Rechnung zu tragen, wenn man nach jeder halben Stunde etliche Armbewegungen einschleibt, die Kinder zu wiederholtenmalen aufstehen und nieder sitzen läßt, zur Erfrischung der Lebensgeister ein Liedchen einreihet.

Willst du im Arbeitsunterrichte gute Erfolge erzielen, so rate ich dir, mache ihn den Kindern lieb, mache ihn den Kindern leicht. Du kannst beides erreichen, liebe Schwester im Amte, wenn du keine zu hohen Anforderungen stellst, wenn du der Eigenart der Schülerinnen Rechnung trägst. Vor allem handelt es sich darum, die Grundbegriffe zu lehren, wobei du dich mit großem Gewinne des Massenunterrichtes bedienen wirst. Du wirst am Ende den Kopf schütteln und meinen, es gebe nicht überall Veranschauligungsmittel zu diesem Vorgange. Lasse dir darüber nur ja keine grauen Haare wachsen, es geht ganz leicht, Mittel und Wege zu finden, wenn man will. Zur Veranschaulichung der ersten Häkelmaschen — ich würde dir jedenfalls raten, das Häkeln an die erste Stelle zu schieben — nimmst du einen dicken Spagat, wenn du keine entsprechende dicke Wolle hast, und eine große beinerne Häkelnadel kostet einen Pappenstiel. Nun kannst du deinen Hörerinnen ganz famos die Geheimnisse des Luftmaschenbildens erschließen. Ganz gewiß werden es nicht alle begreifen, wie du es meinst; etliche weiße Raben wird es jedoch sicherlich geben, einiges Reden hast du dir also erspart. Wohl mußt du von Schülerin zu Schülerin wandern, mußt da und dort neuerdings erklären, aber du brauchst nicht jeder Schülerin alles zu zeigen, du mußt nicht endlos dieselben Worte wiederholen. Sind nun etliche Meter Luftmaschen fertig — wie lustig die Kinder dabei schließlich taktieren! — kannst du auch feste Maschen und Stäbchen

vorführen und nun wird es keine großen Schwierigkeiten mehr geben. Uebergebrachte Sitte ist es, nun ein Musterband arbeiten zu lassen. Du mußt es aber nicht so halten. Es wird vielleicht nicht schaden, wenn du sechs einfache Muster häkeln läßt — dabei wird es jedoch mit dem Massenunterrichte nicht mehr tadellos flecken, da ja nicht alle Hände gleich flink sind, da nicht immer alle Schülerinnen anwesend sind —, dann aber greife nur gleich nach Nutzgegenständen. Tußt du dies, so hebst du die Arbeitsfreude der Kinder, erobert dir die Herzen der Mütter. Was man nicht alles häkeln kann! Spitzen und Einfäße, Mundtuchringe und Waschlücke, Arbeitsbeutelchen und allerlei Deckchen, Tücher und Krägen, Unterröckchen und Kinderschühlein, Erstlingsjäckchen und Kinderhäubchen und Lätzchen, ich vermag nicht, alles zu nennen. Wenn du dich bei der Wahl dieser Nußarbeiten den Wünschen der Eltern fügst — natürlich nur den in den Rahmen der Schule passenden, denn die Schularbeit soll nur in der Schule ausgeführt werden —, kannst du auch das Arbeitsmaterial leichter erlangen als sonst.

Dem Häkeln folgt das Stricken. Da kannst du wieder dein Spagatknäuel hervorholen und zwei lange hölzerne Stricknadeln dazu — im Notfalle tun's auch zwei Stäbchen — und nun erschließest du den Kindern die Mythen des Strickens. Da wird es dir oft heiß werden, denn es ist für Kinderhände keine Kleinigkeit, mit zwei Nadeln zu hantieren, aber durch das vorhergegangene Häkeln sind die Finger doch schon gelenkiger geworden, es geht bald, und nachdem du die beiden Maschenarten eingeübt hast, kommen etwa Fußsocken an die Reihe, da diese weniger Arbeit geben wie ein Frauenstrumpf, besonders wenn du recht grobes Garn wählst, was ja schon der Augen wegen wünschenswert ist. Später vier bis sechs Muster schaden nicht, das Kind übt damit gut vor und kann nun sein Meisterstück ausführen, den Strumpf. Jemandwo sah ich einmal braune, blaue und schwarze Strümpfe, von Kinderhand gearbeitet, und die Idee sagte mir zu. Eine hübsche braune Wolle eignet sich schon deshalb gut für die Kinderhand, weil sie nicht solcher Schonung bedarf wie das Weiß, den Augen trotzdem nicht schadet. Gestrickte Jäckchen und Häubchen und Lätzchen, die kannst du, glaube ich, dir und den Kindern ebenso schenken, wie die zahllosen durchbrochenen Muster, welche man heutzutage doch fast nie braucht. Pulswärmer, Handschuhe, Kniewärmer, Gamaschen, Unterleibchen, Unterröckchen, Handtuch, Schal, alles das kannst du stricken lassen, dazu sogar selbstgesponnene Wolle verwenden, was der Hausmutter sicherlich lieb ist.

Auch fürs Merken möchte ich dir ein einfaches Veranschaulichungsmittel empfehlen. Spanne ein Stück recht grober Sackleinwand in einen Stickerahmen — nagele vier Leisten zu einem Rechtecke zusammen —, nimm eine dicke Stickeradel und hochrote Strumpfwolle, und du hast alles, was dein Herz erschnen konnte. Zuerst zeigt du den Kindern den ersten Halbstich; nachdem von diesem eine Reihe gearbeitet worden ist, kommt der zweite Halbstich; wenn abermals eine Reihe vollendet ist, folgt eine Reihe ganzer Kreuzchen, dann noch zwei einfache Vordüren, ein großes und ein kleines Alphabet, zwei oder drei Monogramme und du kannst mit dem Merktuche abschließen. Macht es dir den Eindruck, als wären die Kinder im Merken noch nicht firm, so lasse sie noch weiter vorüben, zu welchem Zwecke ich dir die hübschen Kongressborten empfehle, die ähnlich gearbeitet sind wie geteilter Stramin, wenig kosten und sehr hübsche Kastenstreifen oder Wäschebänder abgeben, sofern sie am Rande mit einer hübschen Häkelspitze geziert werden. Nun sollen die Kinder Wäschestücke — auch Strümpfe — merken. Bei größeren Stoffen lasse die Fäden zählen, bei solchen, die nicht Gitterwebe haben, lasse Stramin oder einen weicheeren Organtin aufnähen. Das Auffinden der verschiedenen Monogramme wird dir keinerlei Schwierigkeiten machen, da um den Preis von 1 K 20 h im Verlage von John Schwerin in Berlin ein Monogrammalbum zu bekommen ist, welches sämtliche Monogramme zur Kreuzstickererei und auch zur Weißstickererei enthält.

Wenn du während des Merkens eine Zwischenarbeit für flinkere Mädchen brauchst, lasse schadhafte Strümpfe an- und einstricken, zeige das Abtrennen und Annähen von Strickarbeit. Ausführen sollen die Kinder es daheim, was ihnen sicher nicht schaden wird. Auch das Strümpfstopfen zeige den Kindern, damit sie diese so heilsame Kunst daheim verwerten können.

Die Großen mußt du mit dem Nähen, dem wichtigsten Zweige der weiblichen Handarbeit, vertraut machen. Ein Nähtuch wirst du wohl nicht ganz missen können, denn vorüben müssen die Kinder; aber halte es in recht bescheidenen Ausdehnungen, zeige daran nur die notwendigen Sticharten und Nähte. Zum Vorzeigen kannst du wieder ein Stück Sackleinwand und roten Faden brauchen. Fadenziehen, Heften, Endelnaht, Saumstich, Vorstich, Hinterstich, Steppstich, Übernaht, Faltenziehen, Säumchensteppen, Knopflochleiste und Besatz, eine Reihe großer Schlingzacken, ein gestickter Buchstabe genügt den Zwecken einer Volksschule vollauf. An Nutzgegenständen wiederholen sich diese Sticharten ohnehin, du kannst also Tücher einsäumen, zu lange Schürzen aufnähen, zu kurze anstückeln, Knöpfe, Häfteln, Bänder annähen lassen, dazu ist immer Gelegenheit da.

Du wirst nun auch ein Wäschestück anfertigen lassen müssen, liebe Amtsgenossin, aber es muß nicht durchaus ein Hemd sein. Ungeflücktere Schülerinnen werden mit einem Hemde nicht fertig, weise diesen einen Polsterüberzug oder eine Küchenschürze — sie kann sogar farbig sein — zu.

Dein Hauptaugenmerk aber richte auf das Ausbessern der Wäsche. Ausstremmen schadhafter Stellen — wirkliche Löcher sollen die Kinder flicken, nicht eingebilbete oder aufgezeichnete, mit der Schere hergezauberte —, Auszupfen der Nähfäden, das seien die Vorarbeiten. Eine saubere Flickarbeit bedingt solche. Dann kommt der Fleck auf die schadhafte Stelle. Welche Freude für die Kinder, wenn sie ihre zerrissenen Schürzen nun selbst ausbessern können! Du kannst es den Kindern auch zeigen, wie man Löcher in Weißwäsche stopft, wie man ein Wäschestück frisch besetzt, eine aufgegangene Naht nachnäht, einen Rock mit neuer Schnur und neuem Belege versieht, Leintücher stürzt . . . Fertigstellen lassen sich solche Arbeiten in der Schule nicht, da muß das Kind daheim weiter arbeiten. Deine Aufgabe ist erfüllt, wenn du die Kinder gut vorbereitet hast.

Gelt, liebe Genossin, das ließt sich so ganz anders, wie es einst gewesen ist, da wir selbst noch die Schulbank drückten und im Schweiße unserer Angesichter an Gegenständen arbeiten mußten, mit welchen wir später beim besten Willen nichts anzufangen wissen. Die Hauptsache mußten wir erst daheim lernen, nämlich die Herstellung von Nußarbeiten, das Ausbessern solcher. Welch ungeheuren Nutzen es jedoch bringt, wenn man mit diesen Geheimnissen vertraut ist, weißt du selbst, ich kenne dich ja und weiß es, daß du deinen Stolz darein setzest, nicht jede Kleinigkeit fremden Händen überlassen zu müssen, die dir um dein sauer erworbenes Geld schlechte Arbeit liefern. Und wer weiß es, ob du auch nur gute Anweisungen geben könntest, wenn du die Arbeiten nicht verstündest.

Nicht wahr, du teilst meine Ansicht, daß wir die Kinder befähigen sollen zu brauchbarer Arbeit, wenngleich dann etliche Duzend Sofakissen, Wandteppiche und dergl. ungestickt bleiben? Wir haben es ja an uns selbst erfahren, wie sehr diese bunten Dinger unseren Augen und vielleicht auch unserem Körper schaden, wie leicht wir solche Gegenstände entbehren können.

Wenn dir meine einfachen Anregungen Nutzen brächten, würde es herzlich freuen
deine stets bereitwillige

Amtsgenossin.

Beschriften und Mitteilungen.

Titelverleihung. Seine Majestät der Kaiser hat dem Direktor des Staatsgymnasiums in Gottschee, Herrn Peter Wolsegger, anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Titel eines Regierungsrates verliehen.

Ernennungen. Der Minister für Kultus und Unterricht hat ernannt zu wirklichen Lehrern an Staatsmittelschulen die Supplenten: Herrn! Johann Hille von der deutschen Filialanstalt des Ersten Staatsgymnasiums in Laibach für das Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache daselbst und Herrn Walter Obrist von der Staatsrealschule in Laibach für die Staatsrealschule in Proßnitz.

Todesfall. Der ehemalige krainische Landesschulinspektor Herr Hofrat Josef Suman ist am 15. d. M. in Draga bei Ljubrana plötzlich verschieden.

Aus dem Mittelschuldienste. Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat die Herren Professoren am Staatsgymnasium in Laibach Alfons Paulin, Dr. Franz Riedl und Dr. Rudolf Rothaug dem Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache in Laibach zur Dienstleistung zugewiesen, bzw. ihnen je eine Lehrstelle an der letztgenannten Anstalt zu verleihen befunden.

Aus dem Volksschuldienste. Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Erika von Vorbeck zur provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in Nesselthal ernannt und die provisorische Lehrerin an der Volksschule in Lienfeld Fräulein Rosa Ermacora in gleicher Eigenschaft an die Anabenvolksschule in Gottschee versetzt. Im weiteren wurden ernannt: Fräulein S. Tscherne zur provisorischen Lehrerin in Nesselthal, Herr Rudolf Tscherne zum Lehrer an der Schulvereinschule in Reuter, Herr R. Herbe zum Supplenten in Gottschee, Fräulein P. Lehner zur Supplentin an der Mädchen-volksschule in Gottschee. Herr Lehrer J. Siegmund wurde über eigenes Ansuchen nach Altboden versetzt und Herr R. Christallnig der Schule in Unterwarmberg zugewiesen.

Verleihung der Geldprämien des bestandenen Gartenbauvereines pro 1908. Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die drei aus dem Vermögen des bestandenen Gartenbauvereines errichteten Geldprämien für Volksschullehrer im Betrage von je 72 K 16 h für das laufende Kalenderjahr 1908 den Oberlehrern Herren Johann Girovnik in St. Veit ob Laibach, Johann Kocjančič in Buschendorf und Martin Humek in Wocheiner Feistritz verliehen.

Einführung eines Lehrbchelfes für die Mund-
schrift. Der k. k. Landeslehrer für Krain hat
 das im Verlage von A. Bichlers Witwe u. Sohn
 in Wien erschienene «Übungsheft für die Mund-
 schrift» zum Unterrichtsgebrauche an allen jenen
 Schulen, an denen die Mundschrift lehrplanmäßig
 gelehrt wird, als zulässig erklärt.

Professor Anton Herget, der sich mit dem
 Leitartikel der vorliegenden Nummer von uns
 verabschiedet, ist vor kurzem auf seine Fachlehrer-
 stelle nach Schlackenwert in Böhmen zurückgekehrt.
 Die «Laibacher Schulzeitung» beklagt den Ver-
 lust eines ihrer tatkräftigsten Mitarbeiter auf-
 richtig, war es doch Herget, der in seltener Aus-
 dauer die Spalten mit wertvollem Stoff füllte
 und aus der Fülle der neueren pädagogischen
 Literatur mit kundiger Hand das herausgriff,
 was dem Lehrer frommt, was ihn bei geringen
 Opfern an Geld und Zeit einen Blick in das
 frischpulsierende pädagogische Leben tun läßt.
 Sachkundig und klar, wie nie zuvor, hat unsere
 Bücherschau gewaltet und sich so die Achtung der
 Leser und der Verlagsanstalten erworben. Und
 wer dächte nicht des Bilderschnuckes, den Herr
 Professor Herget unserem Blatte verliehen! Mit
 rastlosem Eifer wurde nach allen Seiten hin gefah-
 det, auf daß dem Worte das belebende Moment
 beigegeben werden konnte. Wer da weiß, wie
 schwer es ist, Bildstüchlein leihweise zu bekommen,
 muß über die Opferwilligkeit Hergets stamen. Nun gar
 die ausführlichen, durchaus sachlichen Abhand-
 lungen des eifrigen Sammlers! Man muß sagen,
 sie haben der Zeitschrift ein vornehmes Gepräge,
 ein durchaus ernstes Wollen verliehen. In schlich-
 tem Gewande, nur dem Zwecke dienend, den sie
 verfolgten, kamen sie daher, und sicherlich wird
 mancher, der ihnen folgte, viel unnötigen Wort-
 ballast über Bord geworfen und sich vornehm-
 lich dem Stoffe zugewendet haben. Hinter den
 Herget'schen Artikeln lagen viele, viele Stunden
 ernsten Vorstudiums. Mehr denn ein Dutzend
 Bücher mußten zuweilen durchgesehen werden,
 ehe sich eine praktische Resultierende ergab. Wer
 es seinerzeit versäumte, die Ratschläge und Weiser
 zu Rate zu ziehen, hole die einschlägigen Nummern
 der «Schulzeitung» hervor und mache sich das Ge-
 botene zu eigen. — Klarheit heißt Bequemlich-
 keit, heißt Raum. Das wußte Amtsbrosder Her-
 get. Darum ermöglichte er es, durch das Sam-
 meln von Ankündigungen dem Blatte einen
 größeren Umfang zu verleihen. Im vorigen
 Jahre kamen mehr denn 50 Seiten dazu, heuer
 werden es 100 Seiten werden. Man vergleiche
 die «Schulzeitung» von heute mit der anderer
 Jahre! Welch ein Wandel! Er ist zum großen
 Teile ein Verdienst Hergets. Und nun mußte
 dieser Mann von uns scheiden. Man fragt sich
 unwillkürlich «Warum»? Hat er etwa als

Lehrerbildner nicht das geleistet, was man sich von
 ihm versprochen? Im Gegenteil: Er war es, der
 wieder einmal den schlagenden Beweis erbrachte,
 daß nicht das auf der Hochschule eressene Wis-
 sen alles ausmacht, sondern daß jenes, das sich
 der strebende «Mann» in seinem stillen Kämmer-
 lein mit harter Mühe erworben oder auf Hoch-
 schulkursen geholt hat, gar oft tiefer geht und
 in jedem Falle leichter herausfließt, weil es
 flüchtig ist, weil es nicht angeklebt, sondern geist-
 voll aufgenommen wurde. Was Herget bot, war
 gebiegen, methodisch geklärt, von dem Hauche der
 Persönlichkeit umwoben; was der vollgepfropfte,
 wissenschaftswangere akademische Professor bietet,
 ist zumeist tot, kalt, farblos, ohne Wirkung. Es soll
 damit nicht eine Regel aufgestellt werden, gibt
 es doch gerade bei uns Mittelschullehrer, die ein
 glückliches pädagogisches Empfinden besitzen,
 wie wir auch Hauptlehrer kennen, die dem Bürger-
 schullehrerstande entnommen, nicht den hegehten
 Erwartungen entsprachen. Herget war indes einer,
 der für zehn Minderwertige wog, der im Wissen
 und Können seinen Mann vollauf stellte. Eben
 deswegen mußte er aber auch aus einer Stellung,
 die ihm keine sichere Zukunft bot; er kündigte
 seinen Dienst an der deutschen Privat-Lehrerinnen-
 bildungsanstalt zu Laibach und zog sich auf seinen
 Fachlehrerposten zurück. Wir sahen den fleißigen
 Kollegen, der Besonnenheit im Handeln und
 Lauterkeit in seinem Wesen so schön verband,
 ungerne scheiden; allein wir dürfen die Hoffnung
 hegen, daß er bald wiederkommt. Schon sind
 Vorbereitungen getroffen, ihn auf einen sicheren
 Posten unserer Heimat zu bringen; wir wollen
 eben seiner Kraft nicht allzulange entraten.

Die Schriftleitung.

Der Schriftleitung sind folgende Jahres-
 berichte zugekommen:

I. Aus Krain: 1.) Von Schulen mit
 deutscher Unterrichtssprache:

a) K. k. Obergymnasium in Rudolfs-
 wert. Professor Martin Majcen bringt einen
 Beitrag über Simon Gregorčič (Vortrag auf der
 Gregorčič-Feier in Rudolfswert. In slowenischer
 Sprache). Aus der Schülerstatistik ist zu ersehen,
 daß das k. k. Obergymnasium heuer von 228
 Schülern besucht wurde. Dem Berichte über die
 Gewerbliche Fortbildungsschule, der in dem
 Jahresberichte des Gymnasiums enthalten ist,
 entnehmen wir, daß diese vier Abteilungen zählt,
 eine Vorbereitungsstufe, zwei aufsteigende Klassen
 und einen Kurs für Handelslehrlinge (Gesamt-
 schülerzahl 90).

b) Fünfklassige städtische deutsche
 Knabenvolksschule in Laibach. Der Lehr-
 körper erhielt für das sorgfältig ausgearbeitete
 Konferenzthema: «Ein Ausflug auf den Laibacher
 Schloßberg» vom k. k. Stadtschulrate die An-

erkenntnis ausgesprochen. Schülerzahl 214, Stand der Lehrerbibliothek: 213 Bände, 39 Hefte, Stand der Schülerbibliothek: 406 Bände. Die Schulwerkstätte der Anstalt (Lehrer August Klec) wurde von 20 Schülern besucht.

c) Achtklassige städtische deutsche Mädchenvolksschule in Laibach. Dem Lehrkörper wurde für die sorgfältige Ausarbeitung des Konferenzthemas: «Ein Ausflug auf den Laibacher Schloßberg» die Anerkennung des k. k. Stadtschulrates ausgesprochen. Die Anstalt zählt neun definitive Lehrkräfte, vier Aushilfslehrkräfte und fünf Volontärinnen. Schülerinnenzahl: 425 in 11 Klassen (die 3., 4. und 5. Klasse haben Parallelen). Schülerinnenbibliothek: 494 Bände. Lehrerinnenbibliothek: 109 Bände, 109 Hefte. 13 Schülerinnen der Anstalt hatten Freiplätze in dem Ferien-Erholungsheim «Zatišje». — Die zwei zuletzt genannten Jahresberichte enthalten längere Schilderungen der Kaiserhuldigung, welche der k. k. Bezirkschulinspektor, Professor Albin Belar, am 12. Juni veranstaltete.

2.) Von Schulen mit slowenischer Unterrichtssprache:

a) Städtisches Mädchenlyzeum. Den Bericht schmückt ein Bild des neuen Schulgebäudes, dessen Einrichtung auch geschildert ist. Lehrkräfte des Mädchenlyzeums für obligate Fächer: 10, für nicht obligate: 2; außerdem eine Anzahl Hilfskräfte. 6 Klassen mit 196 Schülerinnen. Die höhere Töchterschule mit 3 Jahrgängen zählt 160 Schülerinnen, der Pädagogische Kurs 29 und die Privatschule des Vereines «Mladika» 36, die Handelsschule 41.

b) Erste städtische fünfklassige Knabenvolksschule. Der Bericht enthält den Vortrag des Oberlehrers J. Dimnik bei der Feier des Regierungsjubiläums. 13 Lehrkräfte, Schülerzahl 679 (in 11 Klassen), Schülerbibliothek: 1366 Bände, Lehrerbibliothek 619 Bände und 757 Hefte.

c) Zweite städtische achtklassige Knabenvolksschule. Lehrkräfte: 15 (und 4 Aushilfskräfte). Schülerzahl 768 (15 Klassen). Schülerbibliothek 1230 Bände, Lehrerbibliothek 566 Bände und 794 Hefte.

d) Städtische achtklassige slowenische Mädchenvolksschule bei Sankt Jakob. Lehrkräfte 12, 5 Aushilfslehrerinnen, 4 Supplentinnen und 2 Volontärinnen. Schülerinnenzahl 1064 (in 19 Klassen). Schülerinnenbibliothek: 1058 Bände, Lehrerinnenbibliothek: 434 Bände und 13 Hefte.

e) Vierklassige Knabenvolksschule und Gewerbliche Fortbildungsschule in Krainburg. 6 Lehrkräfte, Schülerzahl 177, Schülerbibliothek: 696 Bändchen, Lehrerbiblio-

thek: 253 Bände und 480 Hefte. Die Fortbildungsschule zählte 83 Schüler in 2 Klassen.

II. Aus dem Küstenlande:

a) K. k. allgemeine Volks- und Bürgererschule und Mädchen-Fortbildungskurs in Triest (Via S. Giorgio 6). Die Anstalt zählt 39 Lehrkräfte (Bürgererschule 22, Volksschule 15). Schülerbibliothek: 1214 Bändchen, Lehrerbibliothek: 642 Bände. Den einjährigen Fortbildungskurs (die 4. Bürgererschulklasse) besuchten 36 Schülerinnen. Als wahlfreier Gegenstand wurde hier Maschin Schreiben gelehrt, der k. k. Sanitätsassistent Dr. Alf. Serjun hielt Vorträge über ausgewählte Kapitel der Hygiene (erste Hilfe bei Unfällen, Nahrungsmittelhygiene, Wohnungshygiene). Schülerinnenzahl in der Bürgererschule 439 (12 Klassen), in der Volksschule 1026 (10 Klassen).

b) K. k. allgemeine Knabenvolksschule in Triest. (Via dell' Annunziata). Die Schule ist sechsklassig (die erste Klasse hat drei Parallelen, die 2., 3., 4., 5. je eine). Schülerzahl 694. 20 Lehrkräfte. Schülerbibliothek: 293 Bändchen. In der Schulwerkstätte für Holzschnitzerei wurden 22 Schüler unterrichtet. (Vom k. k. Direktor R. Stolz.)

III. Aus anderen Kronländern:

1.) Mädchen-Volks- und Bürgererschule, städtischer Kindergarten und Mädchen-Fortbildungsschule in Böhmisch-Leipa (Direktor F. Mohaupt). Dieser Jahresbericht bringt viel Nachahmenswertes. Große Aufmerksamkeit wird an der Anstalt der körperlichen Entwicklung gewidmet: 82,2% der 839 Schülerinnen trugen im abgelassenen Schuljahre Rückentaschen, den unverbindlichen Turnunterricht besuchten bloß 0,59% nicht, Schlittschuhläuferinnen waren 34% (in der Bürgererschule fast 80%), an allen Wochentagen wurde gespielt. «Die geistige Arbeit der Kinder betreffen nachstehende drei Grundsätze: a) Was in der Schule befestigt (eingeübt, eingepägt) werden kann, darf nicht dem häuslichen Fleiße überlassen werden. b) Die Zahl und der Umfang der Hausaufgaben beschränke sich auf das mindeste noch zulässige Maß. c) Fleißaufgaben sollen vom Lehrer weder gegeben noch angenommen werden». «Schwazpausen» gibt es in der 1. und 2. Klasse nach jeder halben Stunde, in den anderen Klassen bei jedem Stundentwechsel (um 9, 11 und 3 Uhr). Lehrerbücherei 479 Bände, Schülerbücherei der Volksschule 624 Bändchen, der Bürgererschule 641 Bändchen. — Die Mädchen-Fortbildungsschule (Privatschule des Direktors Mohaupt) besuchten 11 Schülerinnen. Gegenstände sind: Deutsch, Gesundheitslehre, Erziehungslehre, Haushaltungskunde und Anstandslehre, Stenographie. Den Unterricht erteilte

(Stenographie ausgenommen) Direktor Mohaupt allein. — In einer Bitte an die Eltern am Schlusse des Jahresberichtes wird unter anderem empfohlen, den Kindern nur Rückentaschen zu kaufen, keine Naschkreuzer zu geben, Bücher, Rückenränzchen und Schleifschuhe, für die im Hause keine Verwendung mehr sei, der Schule zu überlassen.

2.) Deutsche Mädchen-Volks- und Bürgerschule in Smichow. In einem längeren Artikel: «Über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des deutschen Schulwesens in Smichow» macht Direktor Pohl die deutsche Bevölkerung Smichows darauf aufmerksam, daß man dem deutschen Schulwesen der Stadt schade, wenn man die Kinder anderwärts Schulen besuchen lasse. Dies sei insofern ungerecht, als die genannten Anstalten sehr gute Erfolge aufzuweisen hätten, was nachgewiesen wird. Die Volksschule hat 5 Stamm- und 4 Parallellklassen mit 384 Schülerinnen. Zahl der Lehrkräfte 13. Die Bürgerschule hat 3 Klassen mit 137 Schülerinnen. Zahl der Lehrkräfte: 10. Schülerbibliothek der Volksschule: 550 Bände, der Bürgerschule: 386 Bände. Lehrerbibliothek: 1315 Bände. Der Kindergarten wurde von 51 Kindern besucht. Der Stadtrat hat ihn am Ende des Schuljahres aufgelassen. Anton Herget.

Der Beginn des Schuljahres erinnert uns an die Pflichten gegen die Partei, die Organisation und ihre Presse. Viel wurde in den letzten Jahren gesündigt, vielfach die Organisation geschwächt. Wenn die freisinnige Lehrerschaft nicht durch ehrene Banden gefestigt ist, dann ist sie mit ihrer ganzen Organisation und Presse verloren. Die Lehrerschaft weiß aus Erfahrung, daß sie sich nur auf sich selbst verlassen kann und darum ist es Pflicht jedes einzelnen, unsere Reihen zu stärken. Außenstehende Kollegen müssen über die Absichten der Gegner aufgeklärt und so für uns gewonnen werden; zaghafte ermuntert man durch den Hinweis auf unsere Organisation und Gleichgültige spornet man an, indem man ihnen die Schädlichkeit ihres Verhaltens vor Augen führt. In keiner Lehrergesellschaft unterlasse man, für die Lehrerpresse und unsere Organisation zu wirken und keinen Nachbar lasse man ungefragt, ob er dem Verein angehöre.

Junge Kollegen bewege man zum Beitritte und veranlasse sie zum Lesen unserer freisinnigen Lehrerpresse. Nur wenn jeder seine Pflicht tut, werden wir geeinigt und geachtet sein. Gar viele bedürfen der bloßen Anregung, um sich uns anzuschließen und wenn es auch bei manchem mehrerer Mahnungen bedarf, schließlich unterwerfen sie sich dem Gebote der Vernunft. Die agitatorische Tätigkeit ist nicht immer leicht und angenehm, sie erfordert auch viel Geschick und Takt, aber sie gewährt Befriedigung, wenn unser Beginnen Erfolge erzielt. Keiner halte sich für unfähig, denn wo Tatsachen so deutlich sprechen, kann es an Erfolg nicht mangeln und erst dann, wenn die Lehrerschaft darangeht, sich selbst zu helfen, wird ihr geholfen werden können. Mache sich jeder organisierte Kollege zur Pflicht, einen Kollegen für die Organisation und einen Abonnenten zu gewinnen und er hat der Gesamtheit einen größeren Dienst geleistet, als irgend ein Abgeordneter, der die Regierung wegen endlicher Gleichstellung der Lehrer mit den vier untersten Rangklassen der Staatsbeamten — interpelliert. Päd. Zeitschr.

Der heurige Stand der krainischen Biene ist bisher als ein mittelmäßiger zu bezeichnen, obwohl aus einigen Unter- und Oberkrainer Gegenden bessere Nachrichten einlaufen. Die heurige Dürre hat auch hierin schlechte Folgen zurückgelassen, da die Bienen während zwei Monaten fast ausschließlich auf Kastanien und Fichten angewiesen wurden. Dies ging noch an, aber in Gegenden ohne die letztgenannten Bäume hatten die Bienen recht spärliches Futter. Besser war es in der Gegend von Freudenthal und Oberlaibach, wo der Frühbuchweizen nebst anderen Morastblumen ein befriedigendes Honigjahr erhoffen lassen. Und trotzdem ist die Hoffnung auf gute Resultate noch nicht aufzugeben, da der Buchweizen im ganzen Lande gut steht, sich rasch und schön entwickelt, hie und da schon in Blüte steht und den Bienen reichlich Honig liefert. Die Zmker behaupten, wenn noch der Buchweizen das seinige tut, ein recht ergiebiges Honigjahr zu erzielen, zumal die Qualität der heurigen Ware um vieles jener der letzten Jahre voran ist und sich vereinzelt Gegenden auch das Jahr hindurch recht brav gehalten haben. U. 3.

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Zeichenunterrichtsbriefe von Professor F. L. Rodt in Komotan.* Ich freue mich jedesmal, wenn wieder ein neues Heft dieses vortrefflichen Unterrichtswerkes in meine Hände kommt, denn Professor Rodt weiß seine Darbietungen so interessant zu gestalten, daß das Durcharbeiten der Briefe ein wahrer Genuß ist. Das 7. Heft behandelt das Zeichnen nach Pflanzenblättern. Besonders eingehend wird das Gewinnen von typischen Formen vorgeführt. Das ist etwas, was

* Siehe die Inserate und die Besprechungen in den früheren Nummern!

anfangs keineswegs leicht fällt, wie gewiß viele beim Unterrichten schon empfunden haben werden. Auf zahlreiche treffliche Zeichnungen gestützt, zeigt Professor Rodt an dem Eisenblatte, wie da vorzugehen ist. Wer die dabei gegebenen Winke — es wird auch der Abteilungsunterricht nicht aus dem Auge gelassen — beachtet, kann in der Praxis nicht mehr so leicht einen Fehlgriß tun. Die Anregungen, die in dem Kapitel: «Wie stellen wir uns selbst Blattvorlagen her? — Art der Benützung» gegeben werden, dürften wohl alle Leser zur Anlage einer entsprechenden Lehrmittelsammlung aufmuntern. Sieht man daraus doch, daß dies gar nicht so schwierig ist, als man glauben sollte. Den gebotenen «Stufengang beim Zeichnen nach Blattvorlagen» dürften viele Kollegen lebhaft begrüßen. Er veranschaulicht, wie man den Grundsatz «Vom Leichten zum Schweren» wahren kann. Am Schlusse des 7. Briefes zeigt Professor Rodt, wie man beim Zeichnen von natürlichen Blättern vorzugehen hat. — Der 8. Brief bringt an erster Stelle: «Allgemeines über den Verlauf einer Zeichenstunde.» Dieser möge im allgemeinen folgende Stufen aufweisen: I. Die einleitende Besprechung an der Hand eines Vorbildes. II. Formbetrachtungen [a) Gesamteindruck. b) Umfahren der Umrisslinien. c) Luftzeichnen. d) Lagebestimmung]. III. Entwicklung einer Disposition. (Der Lehrer skizziert dann an der Wandtafel den Gang.) IV. Die Darstellung selbst [a) Versuch einer Wiedergabe durch Schüler an der Schultafel. b) Kurze Kritik. c) Zeichnen in der Luft und dann auf dem Papiere. d) Allgemeine Verbesserung. e) Keilische Ausführung]. V. Nutzenanwendung. Als Regeln schärft Professor Rodt ein: «1.) Nicht zu viel reden, sondern kurze treffende Lehrgespräche! 2.) Nicht zu viel reden, sondern mehr zeigen! 3.) Nicht zu viel reden lassen, sondern schauen, zeichnen und üben.» Beherzigenswert wie diese Regeln sind auch die Ratschläge, die für das Korrigieren der Schülerzeichnungen gegeben werden. Zustimmung muß man den Ausführungen über «das Gedächtniszeichnen, sein Wert und seine Pflege», wo der Verfasser hervorhebt: «Der Grundpfeiler aller Zeichenkunst bleibt immerdar die bewußte Anschauung». Dies wird von vielen Neuerern gerade beim Gedächtniszeichnen übersehen, das ja eben deswegen ein vielumstrittenes Gebiet ist, wie ich in meinen Artikeln «Zum modernen Zeichenunterrichte» öfters erwähnte. In musterhaften Lehrproben zeigt Professor Rodt, wie er seine theoretischen Darlegungen in der Praxis befolgt.

Wer die Unterrichtsbriefe noch nicht kennt, der säume nicht, sie im neuen Schuljahre als Führer zu wählen. Er wird es nicht bereuen. Anton Herget.

Beiträge zur Theorie und Praxis des deutschen Sprachunterrichtes. Eine Sammlung von Aufsätzen über alle Zweige dieses Lehrgegenstandes von Ernst Lüttge. 2./3. durchgesehene und erweiterte Auflage. (Verlag: Ernst Wunderlich in Leipzig. 1908. IV und 202 Seiten. Preis 1 Mk. 60 Pf., geb. 2 Mk.) Der Verfasser hat in dem vorliegenden Buche 15 Arbeiten vereint, die er — mit einer Ausnahme — in pädagogischen Blättern veröffentlichte, wo mehrere mit Preisen ausgezeichnet wurden. Man merkt es allen an, daß sie Ergebnisse einer langen ernsten Berufsarbeit sind, blickt doch Lüttge auf eine dreißigjährige Amtstätigkeit zurück. Mag er über den schriftlichen Gedankenansdruck, über die Gedichtbehandlung, über das Rechtschreiben oder über irgend einen anderen Zweig des Deutschunterrichtes sprechen, immer weiß er zu fesseln, anzuregen, aufzumuntern, so daß man nach dem ersten Lesen oft wieder zu dem Buche zurückkehrt. Es wird mir schwer, aus all dem Schönen einiges herauszuheben, mir hat eben alles gefallen. So sei wenigstens einiges erwähnt. In dem Kapitel: «Vom zusammenhängenden Sprechen im Unterrichte» warnt er vor dem vielen Fragen, das ein Ausprechen im Zusammenhange gar nicht aufkommen lasse, und vor dem Überschätzen des Schriftdeutschen. Er verweist auf Pestalozzis Wort, daß man den Schüler erst reden lehren müsse, ehe es vernünftig sei, ihn schreiben zu lehren. Im Aufsatze: «Die Lektüre als Mittel der Gedanken- und Ausdrucksbildung» wird u. a. verlangt, daß man bei geeigneten Stoffen das Lesebuch an Stelle des Lehrers treten lasse (indem ein Stück gelesen werde). Dadurch gewöhne man den Schüler an eine Unterrichtsform, die später ein wichtiges Mittel der Selbstbelehrung bilde. Getadelt wird mit vollem Rechte, daß man häufig durch die Vorbereitung bei der Behandlung der Lesestücke die Schüler einer heilsamen Anstrengung und Übung der Denkkraft überhebe, indem man auch auf solche Vorstellungen eingehe, die den Kindern nur ungeläufig, nicht fremd seien. Was man im freien Aufsatze in der Volksschule erreichen kann, das zeigen die zwölf dem Kapitel «Stilistischer Anschauungsunterricht und freier Aufsatz» beigegebenen Briefe. Über die von manchen Neuerern erhobene Forderung, von allem Anfange an den freien Aufsatz zu pflegen, sagt Lüttge: «Die frühere, nun hoffentlich überwundene Praxis kam überhaupt nicht bis zum freien Aufsatze; die neuesten Reformen wollen mit ihm beginnen: die Wahrheit liegt in der Mitte.» In den Aufsätzen über das Rechtschreiben kommt der Verfasser wiederholt auf Lays «Führer durch den Rechtschreibunter-

richt» zu sprechen, mit dem er sich in manchem nicht einverstanden erklärt. — Auf das in Aussicht gestellte Werk Lüttges: «Die Praxis der Lesebuchbehandlung als Anleitung zur Selbstbildung durch Lektüre» freue ich mich sehr. Ich werde womöglich den Lesern dieses Blattes über dasselbe berichten.
Anton Herget.

Herbarts Lehren und Leben. Von D. Flügel. (164. Bändchen der Sammlung: «Aus Natur und Geisteswelt».) IV und 156 Seiten. Verlag: B. G. Teubner in Leipzig. 1907. Preis 1 Mk., geb. 1 Mk. 25 Pf. Der Verfasser, der Herbarts Lehren bereits oft und verschieden dargestellt hat, führt in dem Buche zuerst in die Lehren Herbarts ein und behandelt da: I. Metaphysik, II. Psychologie, III. Praktische Philosophie, IV. Pädagogik, V. Religionsphilosophie, VI. Begriff und Einteilung der Philosophie. Im letzten Teile der Schrift ist das Leben Herbarts vorgeführt. — Das Werk sei wegen der klaren, übersichtlichen Darstellung allen Lesern unserer Zeitung empfohlen, die sich bisher nur mit der Pädagogik Herbarts beschäftigt haben. Manche Forderung derselben wird ihnen erst aus dem ganzen Systeme der Herbartischen Philosophie recht verständlich werden.
Anton Herget.

Mensch und Erde. Skizzen von den Wechselbeziehungen zwischen beiden. Von Alfred Kirchhoff. (31. Bändchen der Sammlung: «Aus Natur und Geisteswelt».) Verlag: B. G. Teubner in Leipzig. Preis 1 Mk., geb. 1 Mk. 25 Pf. 127 Seiten. Sechs der in dem Buche veröffentlichten sieben Vorträge hat der berühmte Geograph im Auftrage des Hamburger Senates vor der Hamburger Bürgererschaft gehalten. Gewiß werden die Leser des Werkes dem kundigen Forscher, der auch die Sprache meisterhaft in seiner Gewalt hat, ebenso aufmerksam folgen, wie er es von den Hörern berichtet. Wer könnte bei seinen äußerst fesselnden Darlegungen über die Beziehungen zwischen den Menschen und der Erde ohne Interesse bleiben, wenn er z. B. über die «tellurische Auslese» spricht, d. h. über die Musterung, welche die Landesnatur unter den Einzügler hält, «um nur den für sie Geeigneten das Bürgerrecht zu erteilen», oder über «Das Meer im Leben der Völker», über «Steppen- und Wüstenvölker», über den Menschen «als Schöpfer der Kulturlandschaft», über «Geographische Motive in der Entwicklung der Nationen», über «China und die Chinesen» und «Deutschland und sein Volk»! Der Lehrer wird aus der Lektüre des Buches viel Brauchbares für den Unterricht schöpfen.
Anton Herget.

Wirtschaftliche Erdkunde. Von Professor Dr. Chr. Gruber. (122. Bändchen der Sammlung: «Aus Natur und Geisteswelt».) VIII und 137 Seiten. Verlag: B. G. Teubner in Leipzig. 1906. Preis 1 Mk., geb. 1 Mk. 25 Pf. Auch dieses Bändchen der in unserer Zeitung bereits empfohlenen Sammlung: «Aus Natur und Geisteswelt» verdient weite Verbreitung in Lehrerkreisen. Wird doch die Wirtschaftsgeographie, welche «die Wechselwirkungen zwischen der natürlichen Ausstattung der einzelnen Erdräume und dem Erwerbsleben der Völker nach allen ihren Richtungen darlegen» will, noch viel zu wenig im Geographieunterrichte berücksichtigt. Mit der vorliegenden Schrift beabsichtigt der Verfasser, ein Schüler Nagels, «der wirtschaftsgeographischen Einsicht bei allen Gebildeten unserer Nation eine Gasse bahnen zu helfen». Uns Lehrer muß sein Buch schon aus dem Umstande anziehen, daß er im Vorworte sagt: «Überhaupt wäre es für mich eine Genugtuung, wenn man die beachtenswerte Seite dieser Schrift in der methodischen Behandlung des überreichen Stoffes suchen würde». Man muß zugestehen, daß er seine Absichten alle erreicht hat. Im ersten Teile betrachtet er «Meer und Festland im Wirtschaftsleben der Völker», im zweiten Teile «Gesamteuropa», im dritten «die wirtschaftsgeographisch bedeutendsten Einzelstaaten Europas», im vierten «Gesamtasien», im fünften die Frage: «Worin wurzelt die wirtschaftliche Stärke der Vereinigten Staaten von Amerika?» Am umfangreichsten ist der dritte Teil, welcher behandelt: 1.) Deutschlands Stellung auf dem Weltmarkt und deren Ursachen. 2.) Das Kaiserreich an der Donau. 3.) Die Schweiz. 4.) Eine Parallele zwischen den Niederlanden und Belgien. 5.) Frankreich. 6.) Britannien und Rußland — eine wirtschaftsgeographische Gegenüberstellung. Das 4. und 6. dieser Kapitel werden gewiß viele Kollegen zu ähnlichen Vergleichen beim Unterrichte anregen, die ungemein lohnend sind. Auf einige Druckfehler sei hingewiesen: Seite 67 soll Slovenen stehen statt Slavonen, Seite 69 Kromniß statt Kromniß, Seite 71 Graz statt Gratz, Seite 78 Thuner See statt Thurner See.
Anton Herget.

Kritik der Lehre von der Unterrichtsmethode. Von Dr. D. Meßmer, Seminarlehrer in Rorschach. VII und 179 Seiten. Preis 2 Mk. 50 Pf. **Grundlinien zur Lehre von den Unterrichtsmethoden auf logischer und experimenteller Basis nebst kritischen Bemerkungen über die «formalen Stufen» von Ziller.** Von Dr. D. Meßmer. XII und 238 Seiten. Preis 3 Mk. Verlag: B. G. Teubner in Leipzig. 1905. Im ersten der beiden Bücher, welche dem Führer auf dem Gebiete der experimentellen Pädagogik, Prof. Dr. E. Meumann, gewidmet sind, unterzieht der Verfasser zunächst die formalen Stufen Zillers einer strengen Kritik, sodann die Methoden von A. W. Lay, R. Seyfert und E. v. Sallwürk. Am schlimmsten ergeht es den formalen

Stufen, denen Meßmer, indem er sich auf Wundt und Sigwart stützt, mit dem ganzen Rüstzeug der experimentellen Pädagogik zu Leibe geht. Als ärgsten Mißgriff der Zillerischen Didaktik bezeichnet er den «darstellenden Unterricht». Von Lay tadelt er besonders die Überschätzung und Verallgemeinerung des Wertes der Bewegungsempfindung in dem Werke «Experimentelle Didaktik». Am besten kommt noch E. v. Sallwürk weg. Lay, Seyfert und Sallwürk kennen wie Ziller nur eine Methode. Meßmer dagegen betont fortwährend, daß es so viele Methoden des Unterrichtes gebe, als man logische Verfahren kenne, die zu wissenschaftlichen Ergebnissen führen. Mit diesen beschäftigt er sich eingehend in den «Grundlinien». Als oberstes Prinzip bei der Wahl unter den Methoden gilt ihm die Zweckmäßigkeit. Für die Didaktik stellt er zwei Normen auf. Die erste formuliert er so: «Unterrichte so, daß die Gedankenprozesse in der Seele des Kindes zu richtigen, wahren, gewissen Ergebnissen führen.» Die zweite verlangt die Berücksichtigung der «psychologischen Prozesse, die das Denken des Lernenden stets begleiten». Im Hauptteil des zweiten Buches werden die Unterrichtsmethoden zuerst mit Rücksicht auf die erste didaktische Norm behandelt, u. zw.: 1.) Die Analyse. 2.) Die Synthese. 3.) Die Abstraktion. 4.) Die Determination. 5.) Die Induktion. 6.) Die Deduktion. Dann erfolgt eine Betrachtung der Unterrichtsmethoden mit Rücksicht auf die zweite didaktische Norm. Hier werden vor allem die Ergebnisse experimenteller Untersuchungen verwertet und die allgemeinen Bedingungen der geistigen Arbeit (Übungs- und Ermüdungsphänomene), das Auffassen, das Behalten, das Wiederholen, das Lernen usw. vorgeführt. Die Lektüre der beiden Bücher ist keine leichte, wie der Verfasser gleich in den Vorbemerkungen zum ersten Bande hervorhebt. Man muß sehr scharf mitdenken, trotzdem man Meßmers Kunst, Schweres leichtverständlich zu machen, bewundern muß. Die Werke seien warm empfohlen, namentlich allen denen, welche die formalen Stufen «nur als ein bequemes Schema, als einen handlichen Leisten schätzen», sich aber noch nie näher mit der wissenschaftlichen Fundamentierung beschäftigt haben. Natürlich müßten die neben Meßmer auch die Zillerianer hören, von denen er ja viel zitiert.

Anton Herget.

Vom Deutschen Schulvereine.

Neue Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines sind kürzlich in folgenden Orten gegründet worden: Gresten (Niederösterreich), Gnas, Erdning, Leutschach, Oberbaag bei Wies (Steiermark), Lorenzen ob Marburg und Wies, Dobraken, Eisendorf, Himmlisch Rybnei und Weißenfulz (Böhmen). Durch diese elf Neugründungen erhöht sich die Gesamtzahl der tätigen Schulvereinsortgruppen auf 12.321.

Eine wackere deutsche Minderheit. In der fast reintschweizerischen Stadt Rimburg (Böhmen) wohnt ein kleines Häuflein volksbewußter Deutscher, die dem Deutschen Schulvereine vor mehreren Tagen die ansehnliche Spende von 35 Kronen widmeten. Würden sich doch alle deutschen Minderheiten im fremden Sprachgebiete ihrer nationalen Pflicht in gleicher Weise bewußt!

Neue Gründer des Deutschen Schulvereines. Mit einem Beitrag von je 40 Kronen sind dem Deutschen Schulvereine als Gründer beigetreten: Die Tischgesellschaft «Areopag» in Boitsberg (Steiermark) und die Herren Adolf Ruckenstein (Salzburg) und Roder A. Seidl (Schafgar). Mit einem Gründerbeitrage von 50 Kronen trat dem Deutschen Schulvereine Herr Reichsratsabgeordneter Dr. Julius Koller in Hemmersdorf bei Hohenelbe bei. (Zur Nachahmung! D. Sch.)

Spendenausweis des Deutschen Schulvereines vom 5. bis 12. August 1908. Gründer: Salzburg Adolf Ruckenstein K 40, Boitsberg (Steiermark) Tischgesellschaft «Areopag» K 40, zusammen K 80; Ortsgruppen: Adelsberg (Krain) Sammelturnertrag K 10·03, Chotieschau (Böhmen) Sommerfesterttrag K 130, Dittersbach (Böhmen) Sammelbüchsenerttrag K 24, Rindberg (Steiermark) Schulvereinsfest K 500, Rimburg (Böhmen) Spende der Vereinsmitglieder K 35, Schärding (Oberösterreich) Erträgnis eines Sommerkellerfestes K 137·12, Schönwiese (Schlesien) Sammelturnertrag und halbes Festerträgnis der Nordmark und der Schulvereinsortgruppe K 30·71, Boitsberg (Steiermark) halber Sommerfesterttrag der Schulvereine und Südmärkfortsgruppe K 350, Weiz (Steiermark) Sommerfesterttrag K 531·06, Wolfsberg (Kärnten) F. D. G. Sammelturnertrag K 30, zusammen K 777·92; Tischgesellschaften: Lochotin (Böhmen) K 2·20; Gemeinden: Niederdorf (Böhmen) K 5, Qualisch (Böhmen) K 16·73, Zittnai (Böhmen) K 5, Ratscher (Böhmen) Sammelturnertrag K 3, zusammen K 29·73; Sparkassen, beziehungsweise Spar- und Vorschusskassen: Mistek (Mähren) K 150, Reumkirchen (Niederösterreich) K 54, Oberhollabrunn (Niederösterreich) K 100, Peuerbach (Niederösterreich) K 10, Schwanenstadt (Oberösterreich) K 40, zusammen K 354; Vereine, Körperschaften und freie Vereinigungen: Hannsdorf (Mähren) Regelfklub «Kügelle Greif»

Spende K 10, Römerstadt (Mähren) Burschenschaftler Sammelturmtertrag K 23·58, Weissenfels (Krain) Beamtenfrisch Quartett-Anteil am Konzerttertrag K 10, zusammen K 43·58; Personen: Graf Linden (Krain) Göstel Sammelturmtertrag K 13·35, Leoben (Steiermark) Franz Heller Sammelturmtertrag im Gasthose Freiburger K 12, Mähr.-Rothmühl Rudolf Wagner Sammelturmtertrag K 57·50, Mähr.-Rothmühl Johann Haberhauer Spende anlässlich des Ablebens seines Bruders Herrn Johann Haberhauer K 50, Mautendorf (Steiermark) Ernst Meup Sammelbüchsen-ertrag K 4·62, Olmütz Friz Borres Spende K 5, Resental (Böhmen) Spazal Sammlung anlässlich einer Bismarckfeier K 5, Seeboden (Kärnten) Franz Schmidbauer Sammelturmtertrag K 6, Stupna (Böhmen) Gustav Michl Sammelturmtertrag K 24·71, Uggowitz (Kärnten) Josef Millonig Sammelturmtertrag K 20, zusammen K 198·16.

Kollegen und Kolleginnen!

Soeben ist die neue (20.) Auflage unserer Handkataloge in handlichem Formate erschienen, und wir erlauben uns, zu deren Abnahme höflichst einzuladen. Die Kataloge enthalten nebst den Katalogs-Kubriken die Tagesmarken mit Hervorhebung der schulfreien Tage, dreierlei Stundenpläne, eine Übersicht der Schulversäumnisse, Tabellen zu Anmerkungen aus den Konferenzen, zur Eintragung der entlehnten Bücher aus der Schülerbibliothek, ein Verzeichnis der Lehranstalten, in welche die absolvierten Volks-, Bürger- und Mittelschüler Aufnahme finden können, die Stempelstufen und 37 leere Seiten (davon 16 karriert); außerdem ist jedem Handkatalog ein Taschenkalender mit vollständigem Kalendarium vom 1. September des laufenden bis 31. Dezember des folgenden Jahres mit Einschreibblättern und verschiedenen wissenschaftlichen Mitteilungen beigegeben. Sämtliche Kataloge sind in Leinwand gebunden und mit Tasche und feinstem Hartmuthstift versehen. Ihr Preis muß im Hinblick auf die schöne Ausstattung und den reichen Inhalt als sehr niedrig bezeichnet werden. Der Katalog für Volksschulen ist für 100 Schüler berechnet. Der Katalog für Bürgerschulen sowie für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten zeigt 9 Kubriken für die verschiedenen Unterrichtsgegenstände und bietet auf jeder Seite Raum für 4 Schüler; durch Verlängerung der Hälfte oder sämtlicher Horizontallinien kann jede Seite für 8 oder 16 Schüler eingerichtet werden, so daß der Katalog Raum für 200, bezw. 400 oder 800 Schüler gewährt. Der Katalog für Religionslehrer ist für 500, bezw. 1000 Schüler eingerichtet. Der Preis jedes dieser drei Kataloge beträgt nur 80 h, mit Zusendung um 10 h mehr.

Da das Reinerträgnis des Handkataloges dem Lehrerhausfonds zufließt, ist zu erwarten, daß alle Kollegen und Kolleginnen diesen Handkatalog jedem anderen vorziehen werden.

Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einsendung des Gelbbetrages zu richten an die Kanzlei des Lehrerhaus-Vereines in Wien, 8/1, Josefs-gasse 12.

Die Leitung des Lehrerhaus-Vereines in Wien.

Konkurs-Ausschreibung.

An der Mädchenvolksschule in Gottschee wird die Leiterstelle mit der Beschränkung auf männliche Bewerber mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. — Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 20. Oktober 1908 im vorgezeichneten Dienstwege hieramts einzubringen.

K. k. Bezirkschulrat Gottschee.

Kundmachung.

Die auf den November-Termin fallenden Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach werden Dienstag den 3. November 1908 und an den darauf folgenden Tagen abgehalten werden. — Die gehörig instruierten Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind im Wege der Schulleitung bei der vorgelegten Bezirkschulbehörde rechtzeitig einzubringen, damit sie spätestens bis zum 26. Oktober 1908 der unterzeichneten Prüfungskommission übermittelt werden können. Gene Kandidaten und Kandidatinnen, die ihre Zulassungsgesuche rechtzeitig eingebracht haben, wollen sich, ohne erst eine besondere Einberufung abzuwarten, Dienstag den 3. November 1908 um 8 Uhr früh zum Beginne der schriftlichen Prüfungen in den hierfür bestimmten Räumlichkeiten der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt einfinden.

Direktion der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen.

Laibach am 18. September 1908.

Verlag von G. Freytag & Berndt, Wien, VII./1, Schottenfeldgasse 62.

Rothaug's Schulwandkarten.

Sämtliche Karten für alle Schul-
kategorien approbiert.
Preis jeder Ausgabe auf Leinwand
in Mappe oder mit Stäben.

Österreich-Ungarn 1 : 900.000, 160 cm hoch, 226 cm br. K 24.—	Nordamerika 1 : 6 Millionen, 170 cm hoch, 2 m breit K 22.—
— kleine Ausg. 1 : 900.000, 140 cm hoch, 190 cm breit » 16.—	Südamerika 1 : 6 Millionen, 185 cm hoch, 170 cm breit » 22.—
Österr. Alpenländer 1 : 300.000, 180 cm hoch, 205 cm br. » 24.—	Australien 1 : 6 Millionen, 170 cm hoch, 2 m breit . » 22.—
Sudetländer 1 : 300.000, 130 cm hoch, 190 cm breit . » 20.—	Östliche Erdhälfte 1 : 14 Mill., 2 m hoch, 180 cm breit » 18.—
Karstländer 1 : 300.000, 170 cm hoch, 195 cm breit . » 24.—	Westliche Erdhälfte 1 : 14 Mill., 2 m hoch, 180 cm breit » 18.—
Niederösterreich (nur phys.) 1 : 150.000, 140 cm hoch, 180 cm breit » 22.—	Beide Planigloben auf einmal genommen » 34.—
Deutsches Reich 1 : 800.000, 180 cm hoch, 200 cm breit » 26.—	Palästina (nur phys.) 1 : 250.000, 170 cm hoch, 115 cm breit » 14.—
Europa 1 : 3 Millionen, 170 cm hoch, 195 cm breit . » 22.—	Prof. Cicalek & Rothaug Kolonial- und Weltverkehrs- karte (nur pol.). Äquatorial-Maßstab 1 : 25 Mill. In Merkators Projektion. 160 cm hoch, 210 cm breit » 27.—
Asien 1 : 6 Millionen, 190 cm hoch, 205 cm breit . » 22.—	
Afrika 1 : 6 Millionen, 170 cm hoch, 2 m breit . . » 22.—	

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physikalisch zu haben; wir bitten daher bei Bestellung um genaue Bezeichnung der gewünschten Ausgabe und Ausstattung. — Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise. — Die Karten der Atlasse sind getreue Abbildungen der Wandarten und umgekehrt.

Zur Beschaffung von wo immer angezeigten Lehrmitteln hält sich bestens empfohlen die

Geographische Lehrmittelanstalt G. Freytag & Berndt, Wien VII./1.

Fäße zur Satzglied- und Wortanalyse

zusammengestellt vom Lehrer Franz Versin in Laibach. Selbstverlag, Preis eines Stückes 10 h.

Im Selbstverlage des **Lehrerhaus-Vereines in Wien** sind erschienen und durch dessen **Kanzlei (VIII/1, Josefsgasse 12, Lehrerhaus)** gegen Einfindung
des Geldbetrages zu beziehen:

Handkatalog

für Volksschulen, für Bürgerschulen
• • und für Religionslehrer • •

Diese 3 Kataloge zeichnen sich durch schöne Ausstattung, reichen Inhalt und niedrigen Preis aus, sind in Leinwand gebunden und mit feinstem Stift versehen. Taschenkalender liegt bei. Jeder der drei für eine große Schülerzahl ausreichenden Kataloge kostet nur 80 h, mit Zusendung um je 10 h
~~~~~ mehr. ~~~~~

### Wörterbuch

der neuen deutschen Rechtschreibung  
in einheitl. Schreibweisen. 2. Aufl.

Mit Wort- und Sacherklärungen, Rechtschreibregeln u. Verdeutschung  
~~~~~ der Fremdwörter. ~~~~~  
Mit Vertrauen kann man nach diesem Buche greifen, das sich durch praktische Anordnung, Ausführlichkeit und Billigkeit auszeichnet. Preis 1 K 20 h, mit Zusendung um 10 h
~~~~~ mehr. ~~~~~

Auf Wunsch wird jedermann von der oben bezeichneten Kanzlei ein **ausführliches Verzeichnis der Verlagswerke** des Vereines (mit Inhalts- und  
Preisangaben) unentgeltlich und kostenfrei zugesendet.